

# Die Grabfunde von Sta. Maria in Calanca GR, 1968

Autor(en): **Rageth, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **34 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166745>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Grabfunde von Sta. Maria in Calanca GR, 1968

von JÜRIG RAGETH

Bei einem Hausbau in Sta. Maria im Calancatal stieß man 1968 auf dem Grundstück Kohler auf Mauerkonstruktionen und auf römische und prähistorische Gräber. Das Grundstück liegt etwa 20–30 m westlich der Dorfkirche in einem steilen Abhang (LK Bl.1294, etwa 731 570/124 830) (Abb. 1).

Die Notgrabung, die im Auftrage des Archäologischen Dienstes Graubünden durchgeführt wurde, stand unter

der Oberleitung von Dr. G.Th. Schwarz und der zeitweiligen örtlichen Leitung von Frl. J.H. James. Die Grabung dauerte etwa vom 16. April bis 1. Mai 1968; durchschnittlich arbeiteten 7–9 Personen auf dem Grabungsplatz.

Eine wissenschaftliche Auswertung der Grabung von 1968 erweist sich bereits heute als recht schwierig und problematisch, da die Dokumentation der Grabung in

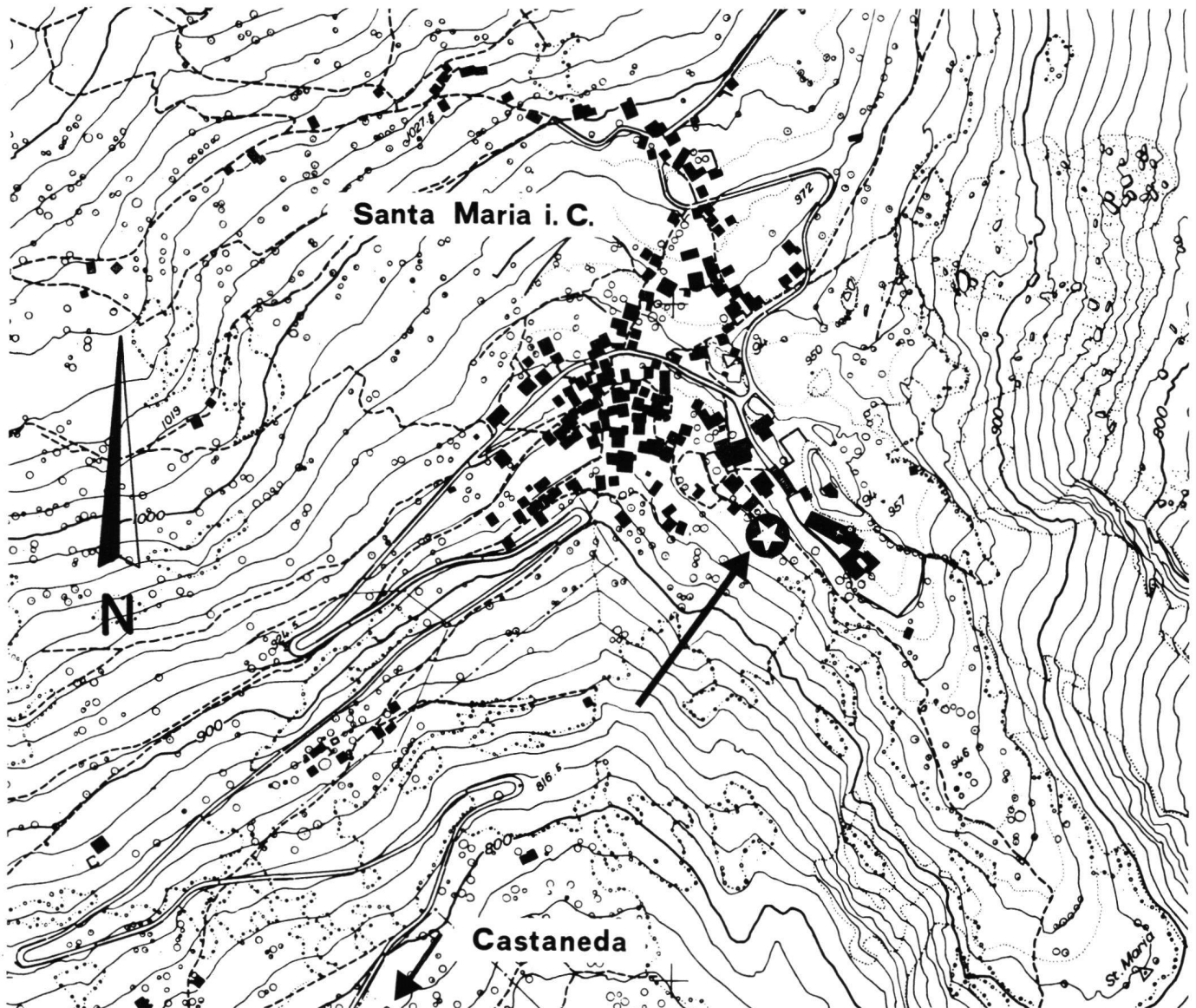
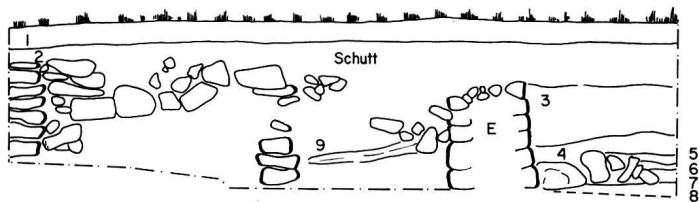
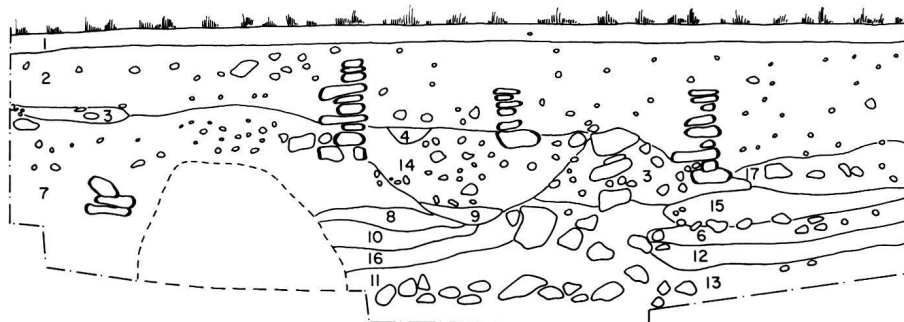


Abb. 1 Sta. Maria i. C., Fundstelle 1968 B (Grundstück Kohler), Mst. 1:5000 (Kantonales Meliorations- und Vermessungsamt GR, Publikationsbewilligung vom 5. Dezember 1975)

Profil 1



Profil 2



STA. MARIA i.C. 1968 B  
Grundstück Kohler  
Profile

- 1 Humus
- 2 dunkle Einfüllung
- 3 dunkle Erde mit Holzkohle
- 4 Kieshorizont
- 5 braungelbe sandige Erde
- 6 blaugraue Schicht
- 7 hellbraune Erde
- 8 wie 6
- 9 wie 4
- 10 wie 5
- 11 wie 2
- 12 wie 5
- 13 blauschwarze weiche Erde mit viel Holzkohle
- 14 wie 2
- 15 wie 2
- 16 gelblich-braune weiche Erde
- 17 gelblich-braune weiche Erde, stärker verschmutzt

Abb. 2 Sektor I, Profile (zur Situation siehe Abb. 3ff.)

manchen Punkten mangelhaft und unvollständig ist und nicht konsequent durchgeführt wurde<sup>1</sup>. So fehlen zum Beispiel sowohl irgendwelche Fundnotizen und Tagebücher als auch ein detaillierter Grabungsbericht<sup>2</sup>. Von den zeichnerischen Feldaufnahmen standen uns leider nur Umzeichnungen zur Verfügung; die Photodokumentation war recht mangelhaft beschriftet. Die Fundeinmessung auf dem Grabungsplatz erfolgte offensichtlich von einem fixen Meßpunkt aus, von welchem aus jeweils Winkel, Distanz und Niveauunterschied eingemessen wurden<sup>3</sup>.

SEKTOR I

Im Sektor I, der dem Grundriß des Hauses Kohler entspricht (etwas mehr als 7 × 7 m), stieß man schon etwa 30 cm unter der Grasnarbe auf Trockenmauerwerk (Abb. 2). Nach und nach zeichneten sich mehrere Mauerzüge (A–G) ab, die alle ungefähr parallel zum Grabungssektor verliefen (Abb. 3; Abb. 4 und 5). Die Mauerchen waren

teilweise bis gegen 1 m hoch (evtl. auch noch höher) und reichten in eine Tiefe von bis zu 1,40 m und mehr unter die Grasnarbe<sup>4</sup> (Abb. 2). Ob es sich bei diesen Mauerchen um Überreste von Wohnbauten handelt oder eher um Rebberg-, Ackerrand- oder Grundstückmauern, läßt sich kaum aus den Plänen erschließen. Zwischen den Mauern D und E ließ sich auf eine Länge von rund 2 m eine Steinpflasterung beobachten, die auf einen Fußweg hinweisen dürfte (Abb. 3; Abb. 5).

Eine exakte Datierung dieser Mauerfunde dürfte kaum zu erbringen sein<sup>5</sup>. Da die Mauern aber unmittelbar über die prähistorischen und römischen Gräber hinweglaufen, ist anzunehmen, daß es sich um nachrömische, d. h. mittelalterliche oder vielleicht gar neuzeitliche Konstruktionen handelt<sup>6</sup>.

Der für unsere Arbeit hier aber wohl wichtigste und maßgebende Umstand scheint uns der zu sein, daß die in den nachfolgenden Kapiteln behandelten acht Gräber des Grundstücks Kohler durch die Trockenmauerchen teilweise beschädigt oder zumindest beeinträchtigt sind.

Im Unterkanbereich der Mauern oder knapp darunter stieß man bereits auf das erste Grab.

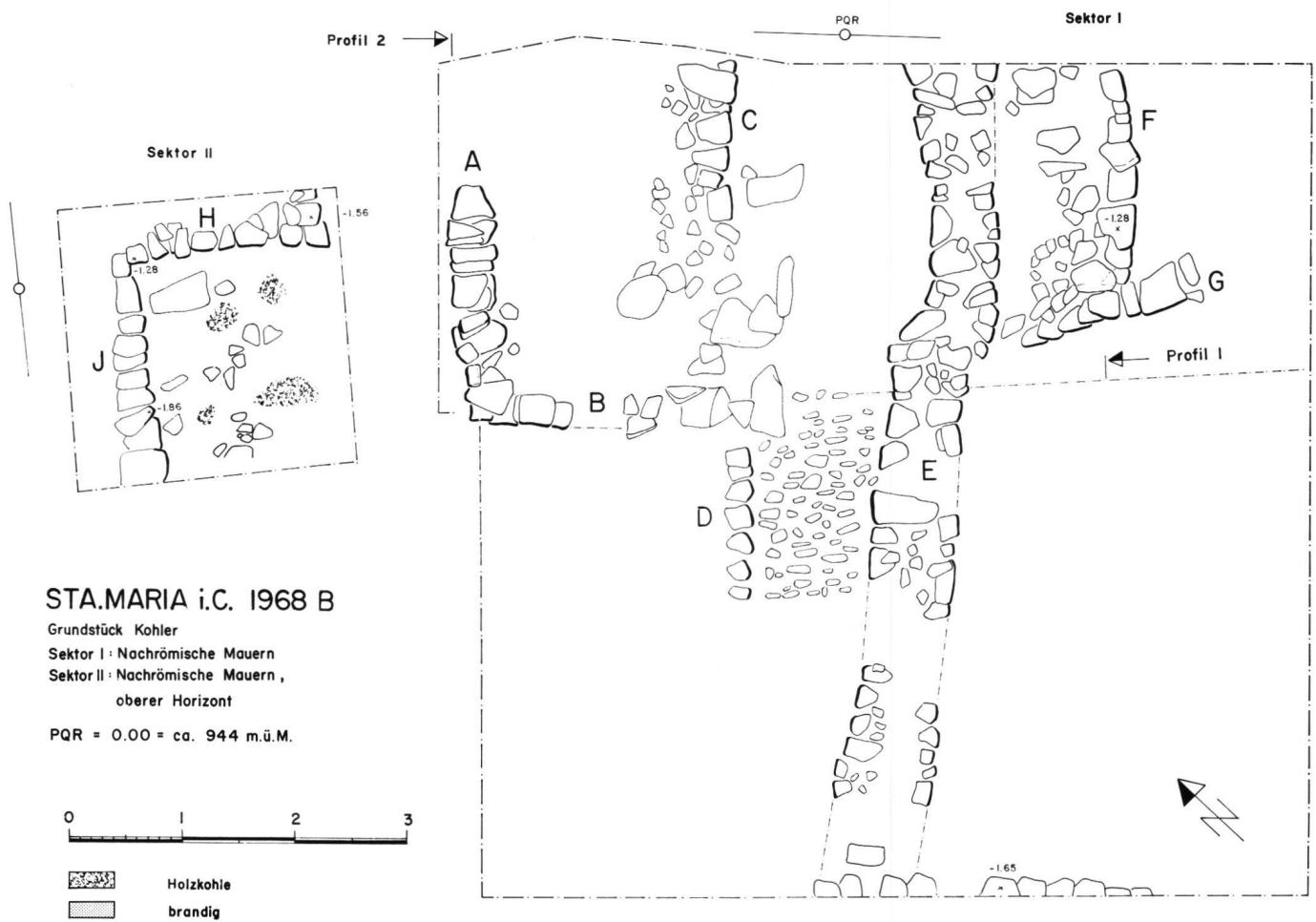
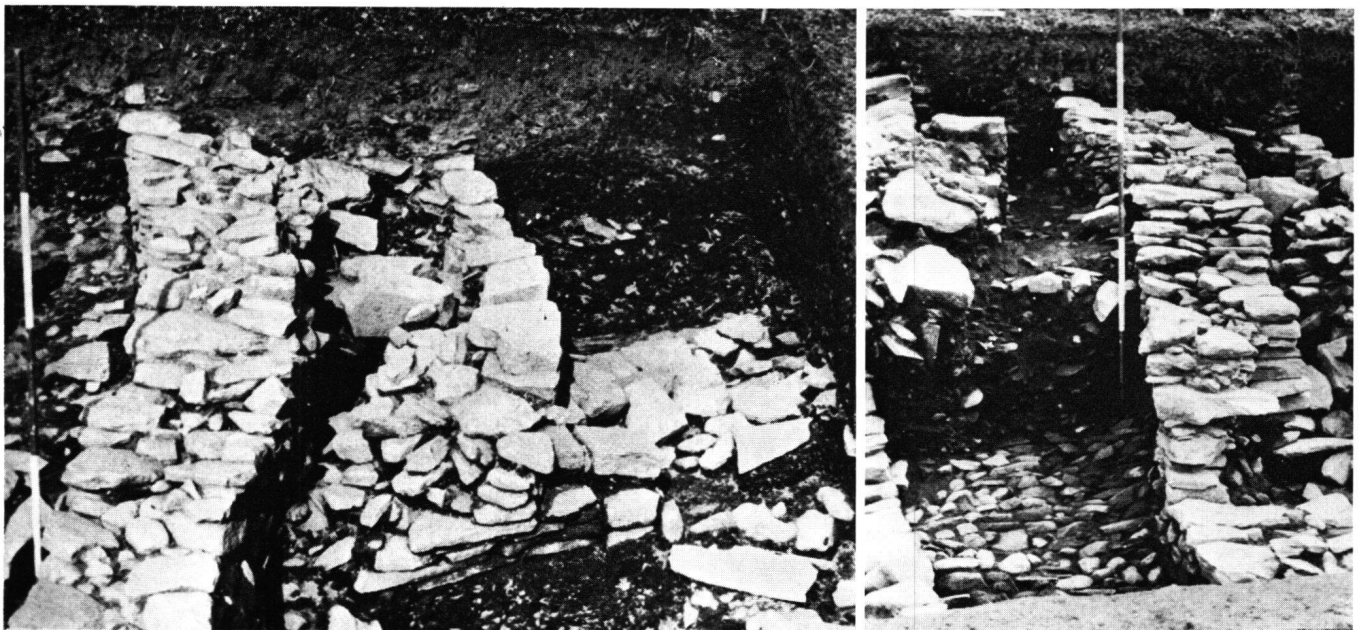


Abb. 3 Sektor I, Mauern A-G und Steinpflasterung  
 Sektor II, Mauern H und J (oberer Horizont)

Abb. 4 Sektor I, Mauern E, F und G. – Abb. 5 Sektor I, Mauer E, Steinpflasterung und weitere Mauerzüge



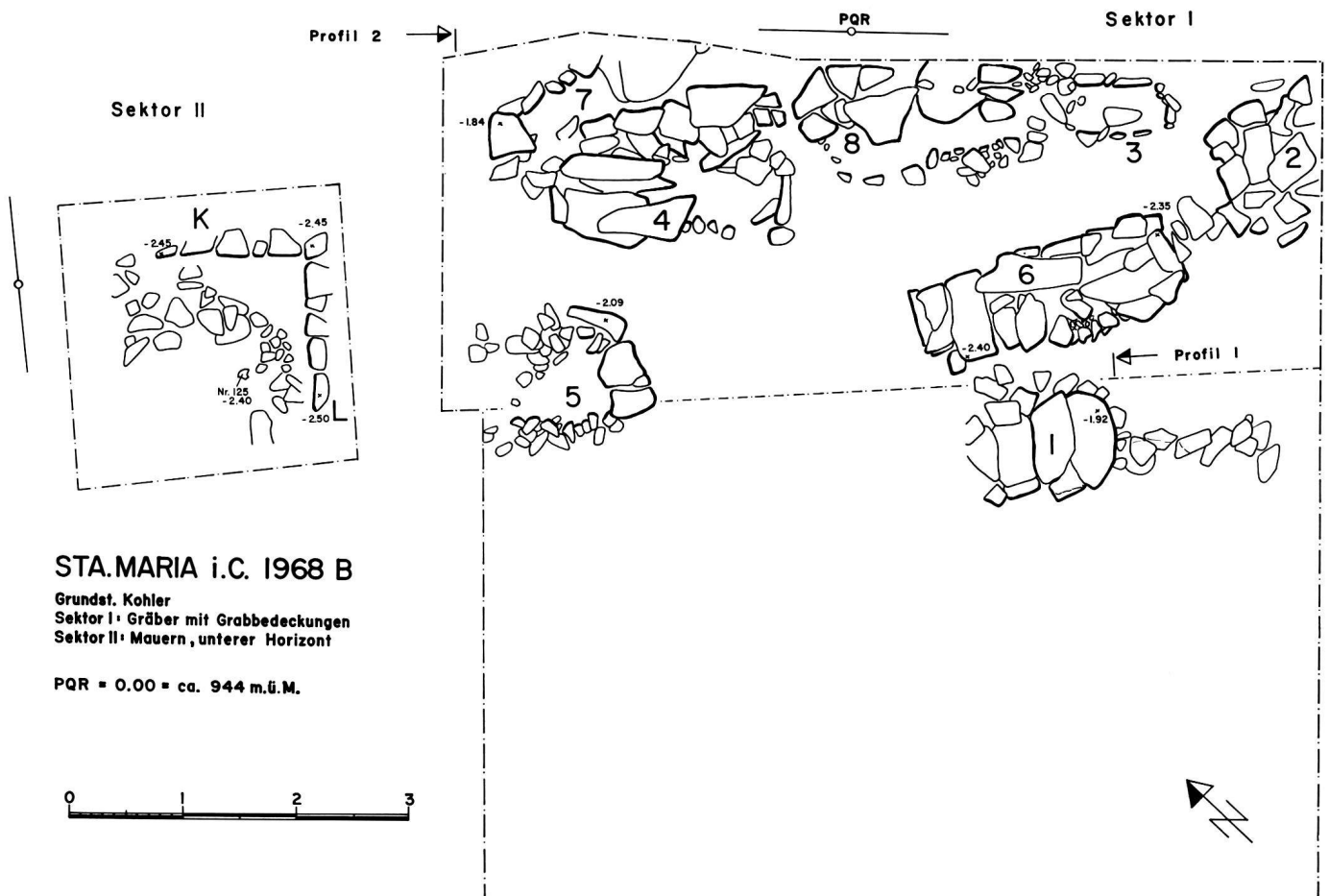


Abb. 6 Sektor I, Gräber mit Grabbedeckung  
Sektor II, Mauern K und L (unterer Horizont)

### Grab 1

Grab 1 fand sich knapp südöstlich neben Mauer E, im Unterkantbereich der Mauer oder knapp darunter in einer Tiefe von etwa 1,90 m (unter Meßpunkt). Das Grab bestand aus einem ovalen Steinring von etwa 1,40 × 1,10 m Größe (Abb. 7) und war mit flachen Platten abgedeckt (Abb. 6). Es ist nicht auszuschließen, daß der nordwestliche Teil von Grab 1 durch die Anlage von Mauer E beschädigt oder gar zerstört ist. Doch möchten wir persönlich eher annehmen, daß uns das gesamte Grab 1 mit seiner Plattenbedeckung unversehrt erhalten geblieben ist und daß das Inventar als solches als sauberer und in sich geschlossener Fundkomplex zu betrachten ist.

Inventar von Grab 1 (siehe Abb. 8) (die Numerierung der Fundobjekte entspricht der ursprünglichen Fundnumerierung):

Knochenfunde waren offensichtlich nicht mehr vorhanden.

Nr. 68: Bronzene Zangenfibel mit Fußzierknopf, leicht fragmentiert (Abb. 10, 2). – Lag nahe bei Nr. 88.

Nr. 88: Bronzene Misoxyer Fibel ohne Feder, unverziert; mit ledernem Arretierscheibchen auf Nadel (Abb. 10, 1). – Etwa in Grabmitte.

Nr. 99: 7 Perlen; davon 2 rote Bernsteinperlen (Abb. 10, 4.5), 1 kleine blaue Glasperle, 1 silberfarbene Glasperle und 3 weitere bräunliche Perlen, vermutlich ebenfalls aus Glas (Abb. 10, 6–10). – Nahe bei Nr. 88.

Nr. 14, 66, 67, 13, 5, 24: Fragmente eines einhenkligen Kruges mit Kragen; Henkel gerippt. Ton ziegelrot, scheibengedreht (Abb. 10, 3). – Lag am östlichen Grabrand.

Nr. 12: Lavezfragment (nicht abgebildet). – Lag unter Grabplatte auf Steinkranz, im südlichen Grabbereich. (Vermutlich nicht zum Inventar gehörend, sondern mit Grabeinfüllung ins Grab gelangt.)

Nr. 47: 2 kleine, unverzierte Keramikfragmente von prähistorischem Habitus. (Zum Grab gehörend oder Grabeinfüllung?)

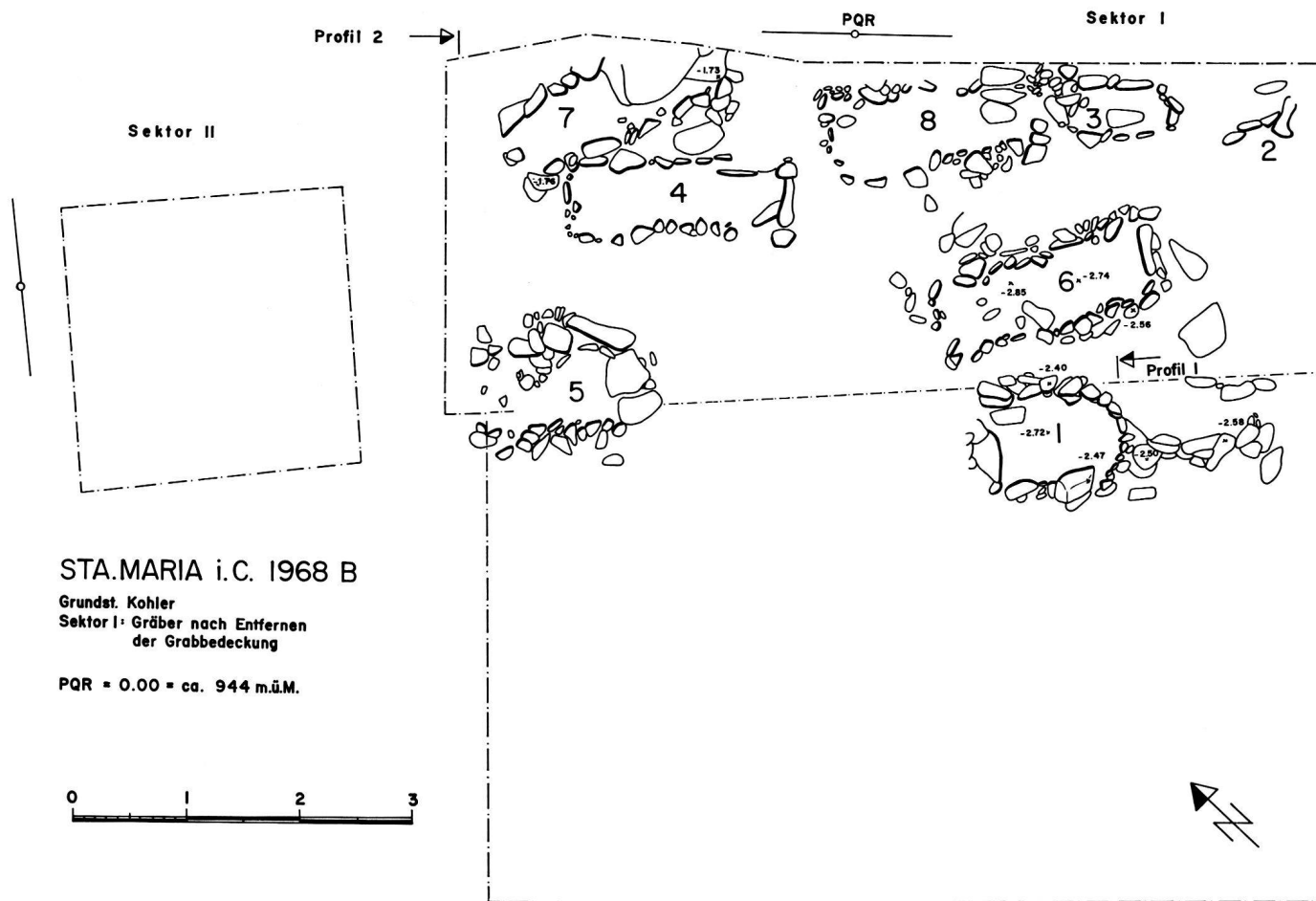


Abb. 7 Sektor I, Gräber nach Entfernen der Grabbedeckung

Nr. 11: Unverziertes Keramikfragment von prähistorischer Machart (nicht abgebildet). – Lag bei römischem Gefäß, bei Gefäßhenkel. (Zum Inventar gehörend oder Grabeinfüllung?)

Außer den vereinzelt Keramikfragmenten von prähistorischer Machart, die vielleicht mit Einfüllungsmaterial in den Bereich des Grabes gelangt sein könnten, scheint es sich bei Grab 1 um ein gutes Inventar zu handeln.

Der Typ der Misoxer Fibel (Abb. 10, 1) findet vor allem im südlichen Alpenraum seine Hauptverbreitung, d. h. im Tessin, in Südbünden und im Wallis<sup>7</sup>. Die wohl besten Vergleichsstücke zu unserer offensichtlich federlosen Misoxer Fibel sind uns aus Mesocco selbst bekannt<sup>8</sup>. Relativ nahe dürfte ihr auch ein Beispiel von Giubiasco<sup>9</sup> kommen, und gewisse formale Zusammenhänge sind auch an Fibeln mit Federn aus dem Gräberfeld von Airolo-Madrano<sup>10</sup> zu erkennen. Crivelli datiert diese letztgenannten Beispiele von Madrano anhand von

Münzen zwischen das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. und den Beginn des 3. Jahrhunderts<sup>11</sup>.

Als zweites «datierendes» Element haben wir im Grab 1 die Zangenfibel (Abb. 10, 2). Es handelt sich dabei offensichtlich um einen sehr weit verbreiteten Fibeltypus<sup>12</sup>. Bereits früher kamen in Sta. Maria in Calanca mehrere bronzene Zangenfibeln zum Vorschein, die sich allerdings formal etwas von unserem Beispiel unterscheiden<sup>13</sup>. In Vergesellschaftung mit Misoxer Fibeln finden sich Zangenfibeln in einem Grab von Kippel VS<sup>14</sup> und in den Gräbern 1 und 3 von Airolo-Madrano<sup>15</sup>. In den letzteren sind die Zangenfibeln, von denen zumindest eine sicher typologisch später als unser Exemplar ist<sup>16</sup>, mit Münzen des frühen und späten 2. Jahrhunderts n. Chr. (Trajan und Commodus) vergesellschaftet<sup>17</sup>. Doch ist natürlich zu betonen, daß sich praktisch alle diese zitierten Vergleichsobjekte beträchtlich von unserer Zangenfibel unterscheiden.

Eine Datierung des Henkelkruges (Abb. 10, 3) vorzunehmen, scheint uns eine zu gewagte Angelegenheit zu

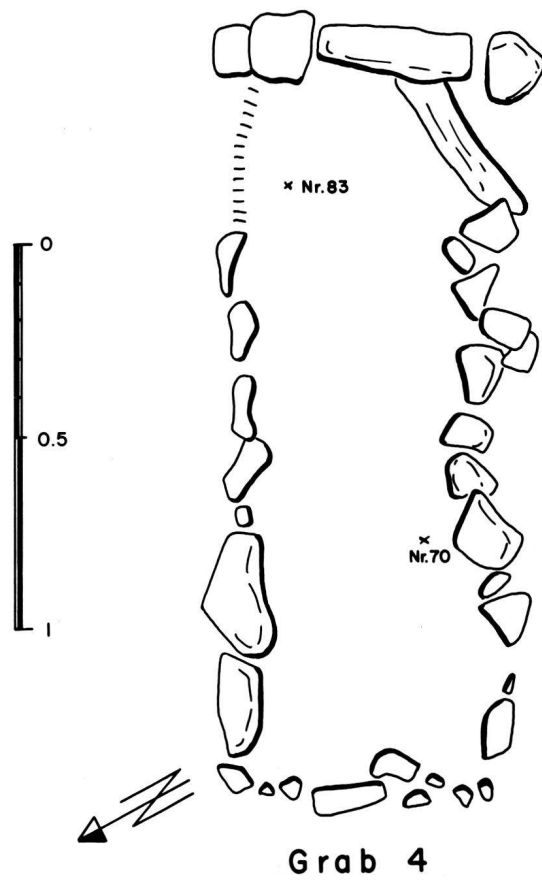
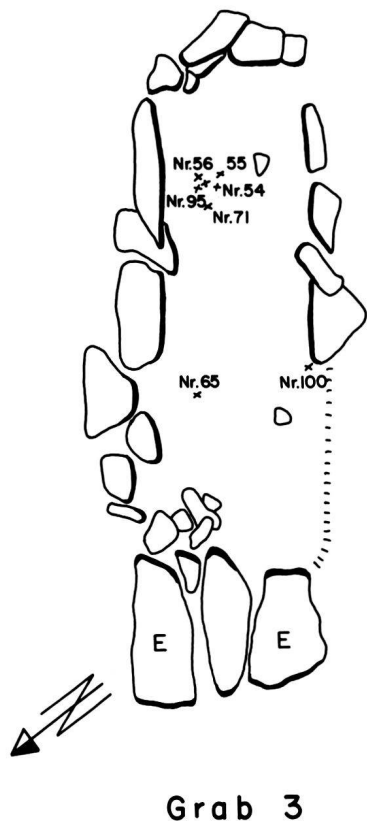
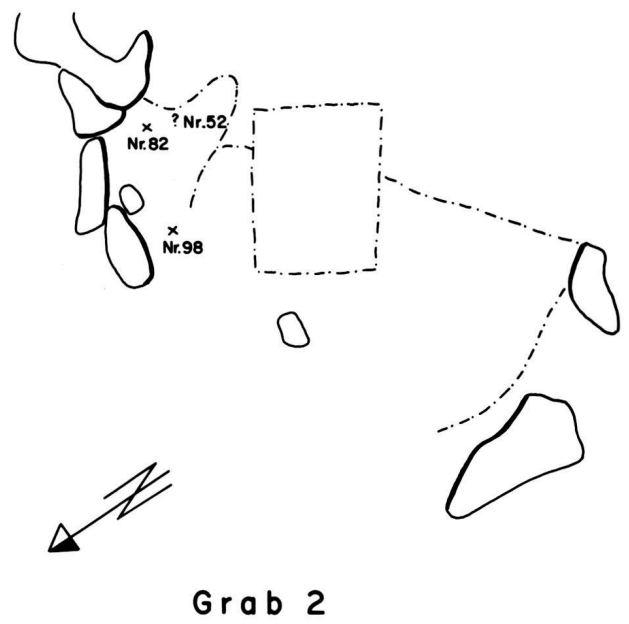
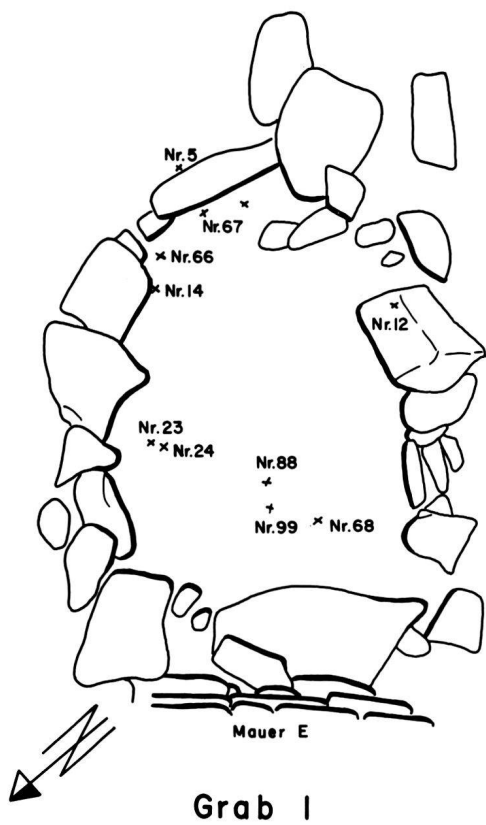


Abb. 8 Situation der Funde in den Gräbern 1-4 (Mst. 1:20)

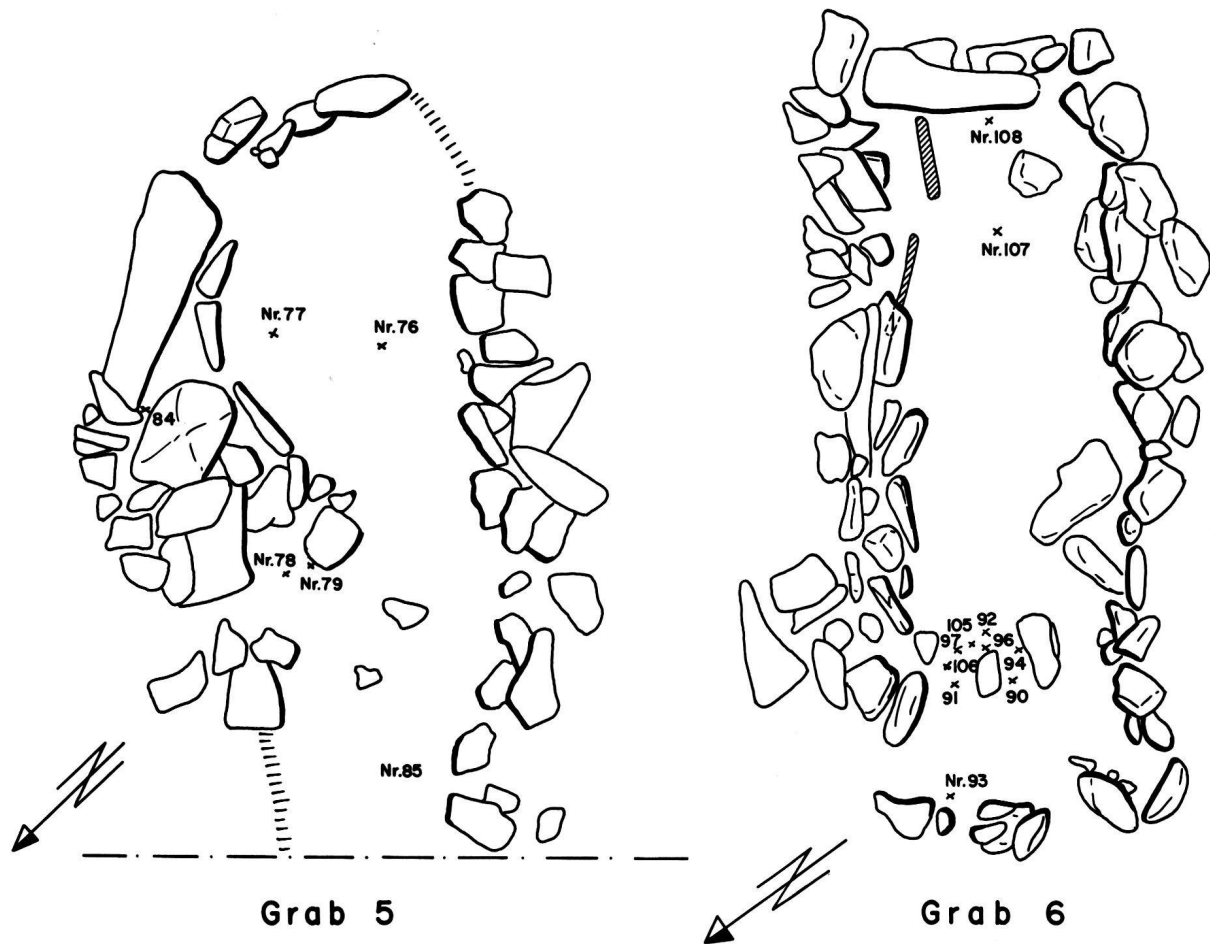


Abb. 9a Situation der Funde in den Gräbern 5 und 6 (Mst. 1:20)

sein. Als typische Merkmale des Gefäßes möchten wir die gestauchte Gefäßform, die stark verengte Gefäßmündung, den Halskragen und den einzelnen, doppelt gerippten Henkel ansehen. Ähnliche, aber doch nicht identische Krüge sind uns aus dem Kanton Tessin bekannt, so zum Beispiel von Muralto-Passalli, Grab 21 und evtl. Grab 33 usw.<sup>18</sup>.

Ebenfalls nur schwierig oder überhaupt nicht zu datieren dürften die sieben Bernstein- und Glasperlen sein (Abb. 10, 4–10).

Eine exakte Datierung des Grabes vorzunehmen wäre wohl eine sehr schwierige Angelegenheit. Am ehesten möchten wir das Inventar als solches ins späte 2. Jahrhundert n. Chr. oder bestenfalls noch ins frühe 3. Jahrhundert n. Chr. setzen<sup>19</sup>.

«Grab 2»

In der Nordostecke des Sektors stieß man auf eine Grabbedeckung von gut 1 m<sup>2</sup>, die unter das Ostprofil hineinzufließen schien (Abb. 6). Während die Grabbedeckung

noch relativ intakt zu sein schien, wies das Grab aber keine saubere Steinkiste oder dergleichen auf, sondern lediglich ein kurzes Steinmüerchen (Abb. 7 und 8). Die Funde lagen alle südlich des Müerchens, teilweise nahe beieinander (Abb. 8). – Doch allein schon die Befunde ließen eine starke Störung vermuten.

«Inventar» (siehe Abb. 8):

Knochenreste scheinen nicht beobachtet worden zu sein. Nr. 52: Bronzene Latènefibeln vom Latène-B-Schema mit auf Bügel aufliegendem Fuß; große Fußzier; leicht fragmentiert (Abb. 11, 1). – Lag nahe bei Gefäß Nr. 82.

Nr. 82: Fast vollständig erhaltenes Gefäß mit betonter Schulter und einem schwach gewulsteten, zylindrischen Hals. Ton braunrötlich, schiebengedreht (Abb. 11, 5). – Lag nahe am Müerchen (zusammen mit Nr. 52).

Nr. 98: Fast vollständiger Teller mit Standing. Tonfarbe beige, mit schwarzem Überzug; auf Innenseite zentraler, kreisförmiger roter Fleck; auch Standing



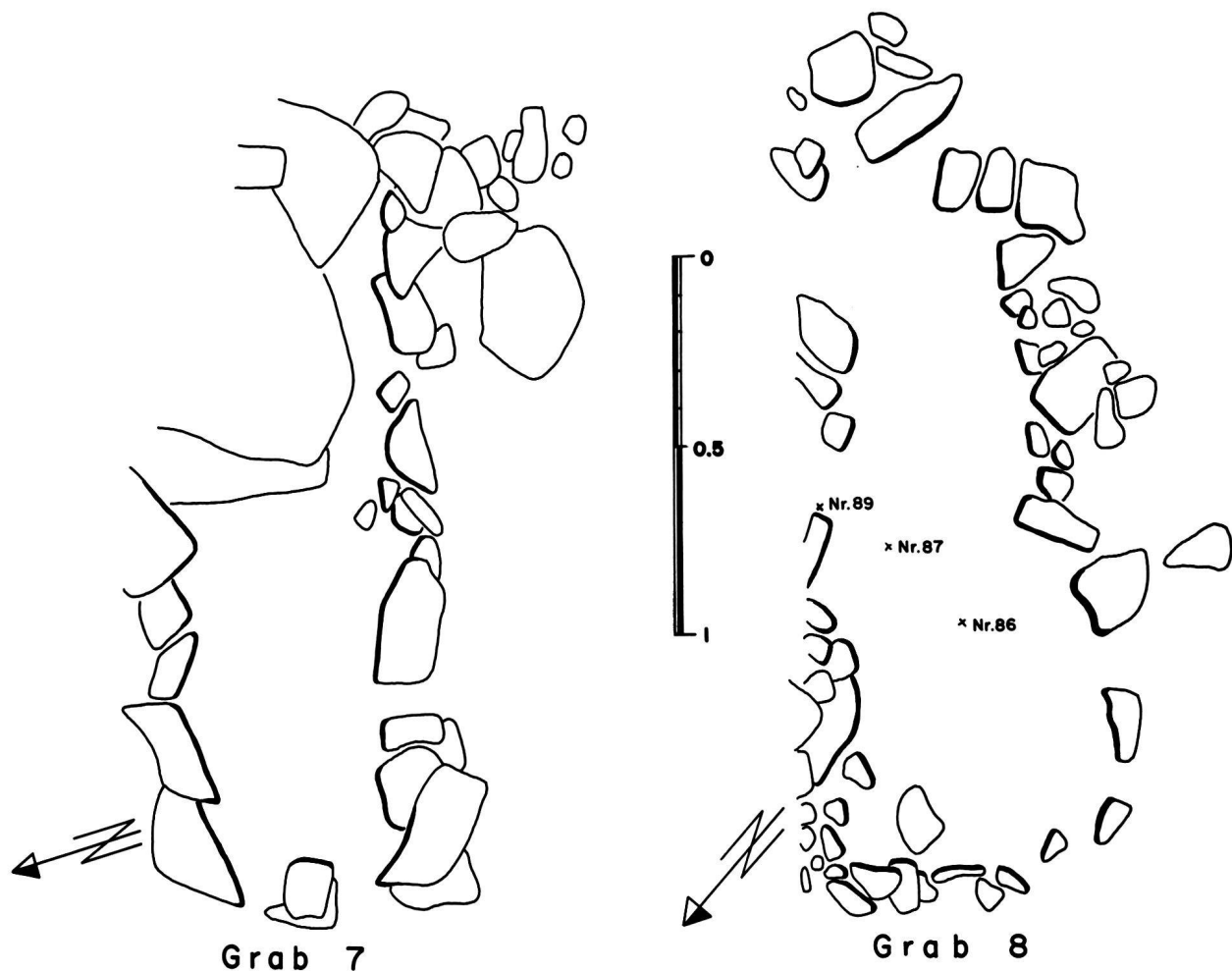


Abb. 9b Situation der Funde in den Gräbern 7 und 8 (Mst. 1 : 20)

innen rot (Abb. 11, 4). – Ebenfalls unmittelbar südlich vom Mäuerchen, nicht allzu weit von Nr. 52 und Nr. 82 entfernt.

Nr. 31: 2 Fragmente einer bronzenen Fibel: Bügelfragment aus geripptem Bronzeblech und Federfragment mit Sehne und 2 Spiralwindungen (Abb. 11, 2.3). – Lag südlich von Nr. 52, 82 und 98.

Bei der großen Bronzefibel (Abb. 11, 1) handelt es sich um eine Fibel des Latène-B-Schemas, d. h. den Typus mit aufliegendem Fuß, hier offensichtlich eine späte Variante. Das Fußende dieses Exemplares ist zwar abgebrochen, dürfte aber wie bei den Beispielen von Grab 6 (Abb. 15, 1.2) verziert gewesen sein. Als Charakteristikum dieser Fibel möchten wir die kurze, etwas gestauchte Form des Bügels und den relativ großen Fußzierknoten betrachten. – In Grab 6 von Sta. Maria finden sich zwei ganz ähnliche, allerdings etwas massiver ausgebildete Fibeln (Abb. 15, 1.2) in Vergesellschaftung mit zwei Krebschwanzfibeln. In Solduno, Grab B 7<sup>20</sup>, ist eine ähnliche Fibel mit einer Helmkopffibel vergesellschaftet. Im Grab

C 18 desselben Gräberfeldes<sup>21</sup> kommt eine etwas feinere Fibelvariante zusammen mit einer eisernen Mittel-latènefibel vor, in Grab K 8<sup>22</sup> eine weitere mit einer Kopffibel und einer eisernen Mittel-latènefibel. Schon aus diesen wenigen Gräbern dürfte hervorgehen, daß unsere Fibel zeitlich irgendwo zwischen einer späten Phase von Latène B und der Stufe C steht. Wir glauben, kaum allzusehr fehlzugehen, wenn wir die Fibel mit Stöckli in die Stufe Latène C<sub>1</sub> datieren<sup>23</sup>.

Das fast vollständig geborgene Gefäß mit leicht betonter Randlippe, schwach angedeuteter Wulstung des Zylinderhalses, der stark betonten Schulter und dem Standring (Abb. 11, 5) findet gute Parallelen in Solduno. So gibt es zum Beispiel in den Gräbern C 6, C 13, J 17, L 1, L 15 und D 23 usw.<sup>24</sup> Gefäße, die sich nur in Hals- und Fußbildung ein wenig von unserem Gefäß unterscheiden; diese Gefäße sind durchweg mit eisernen Mittel-latènefibeln (Latène C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub>), Helmkopffibeln und anderen Fundmaterialien vergesellschaftet. – Aus diesem Grunde darf man vermutlich dieses Gefäß zeitlich der

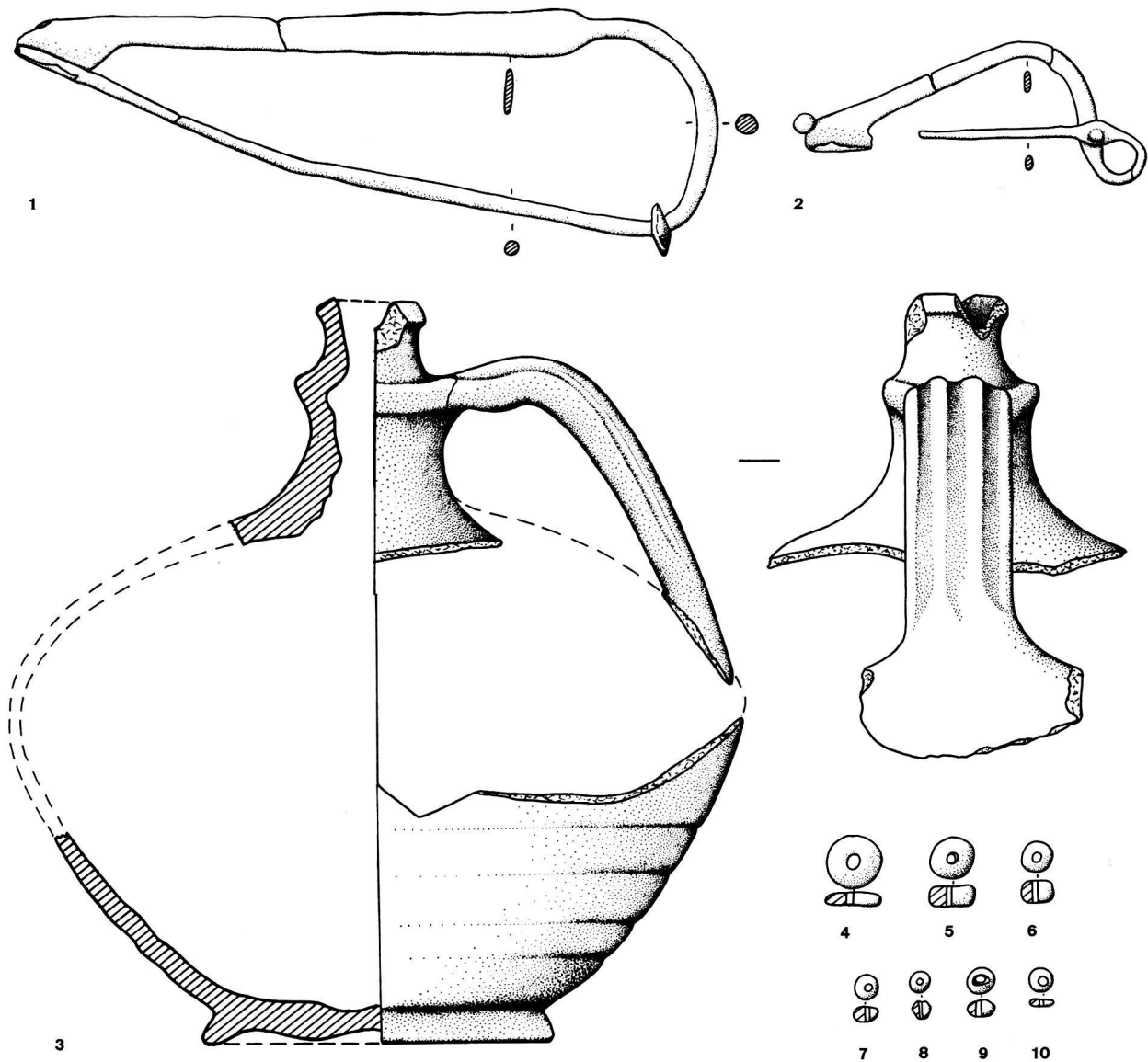


Abb. 10 Sektor I, Grab 1. – 1, 2 Bronze; 3 Keramik; 4, 5 Bernstein; 6–10 Glas (Mst. 1:2)

obengenannten Fibel zuweisen und es ebenfalls in eine Stufe Latène C<sub>1</sub> hinein datieren.

Auch das zweite Gefäß, ein schwarzer Teller mit niedrigem Rande, mit kreisrundem rotem Fleck im Innern und dunkelroter Färbung im inneren Teil des Standringes (Abb. 11, 4) wurde fast vollständig geborgen. Der Teller ist sicher scheibengedreht, weist er doch auf der Außenseite umlaufende Drehrillen auf. – Formal ganz ähnliche Teller mit einem schwarzen Überzug, die größtenteils sogar den roten Fleck auf der Innenseite und eine rote Farbtonung im Standring kennen<sup>25</sup>, sind uns aus dem Gräberfeld von San Bernardo d'Ornavasso im Val

d'Ossola (Piemont) bekannt geworden. Solche Teller gibt es in den Gräbern 4, 6, 8, 14, 28 usw.<sup>26</sup> mehrfach in Vergesellschaftung mit silbernen Armbrustfibeln und Fibeln mit hochgewölbtem Bügel vom Latène-C-Schema, mit extrem langer Fußbildung, die beide kaum vor einer Stufe Latène D angesetzt werden können<sup>27</sup>. Daneben gibt es in diesen Gräbern verschiedene Formen des Vaso a Trottola. Einen etwas bauchigen Teller oder evtl. besser eine flache Schale gibt es in Vergesellschaftung mit Armbrustfibeln vom Mittellatèneschema und einem Vaso a Trottola mit Bemalung in Grab 8 von Sementina<sup>28</sup>; auch dieses Grab ist wohl in die Stufe Latène D zu setzen.

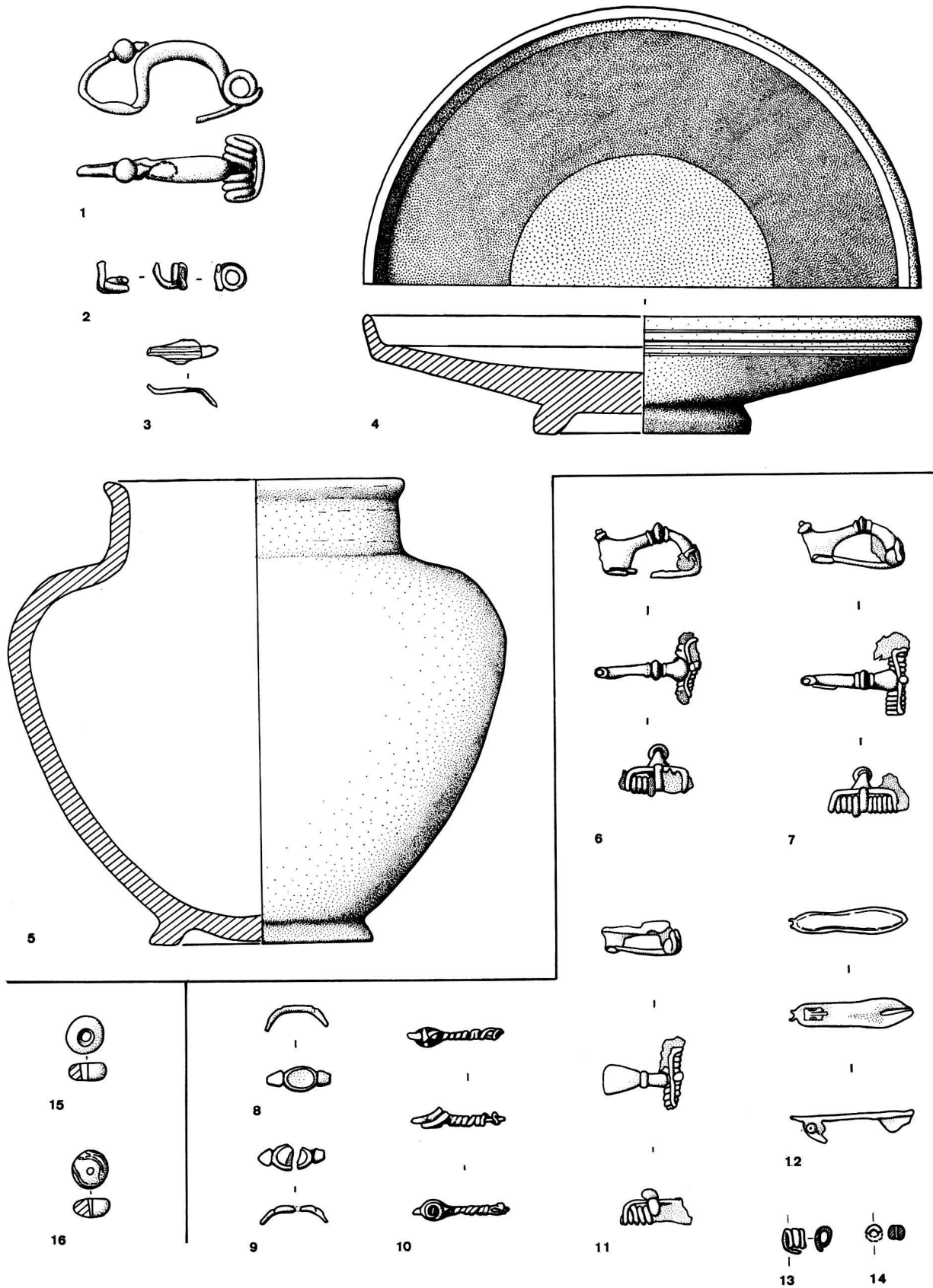


Abb. 11 Sektor I, 1-5 Grab 2; 6-14 Grab 3; 15-16 Grab 8. - 1-3, 6-13 Bronze; 4, 5 Keramik; 14-16 vermutlich Glas (Mst. 1:2)

Die beiden kleinen Bronzefragmente (Abb. 11, 2.3) dürften vermutlich zu einer Fibel gehört haben, die einen breiten, gerippten Bügel aus Bronzeblech und eine Feder mit vermutlich vier Spiralen gehabt haben muß. In Frage kommen dürften Fibeln vom Nauheimer Typus<sup>29</sup> oder eine ihr verwandte Fibelgattung, die E. Ettliger als «Fibel mit Manschette» (Typ 5) bezeichnet hat<sup>30</sup>. Als Vergleichsstück zur Nauheimer Variante möchten wir willkürlich ein Beispiel von Altenburg-Rheinau<sup>31</sup> nennen. Auf jeden Fall nehmen wir an, daß die Fibel spätlatènezeitlich ist und zeitlich mit dem Teller parallel gehen dürfte.

Daß alle vier Fundobjekte aus «Grab 2» nicht zu ein und demselben Grabinventar gehören können, glauben wir zur Genüge belegt zu haben. So dürfte auch anhand der Datierung der Fundobjekte der Nachweis erbracht sein, daß wir es bei «Grab 2» mit einem gestörten Grab oder gar mit zwei Gräbern (evtl. mit einer Nachbestattung) – einem mittellatène- und einem spätlatènezeitlichen – zu tun haben.

### Grab 3

Grab 3 fand sich nahe beim Nordostprofil, offensichtlich etwa in 1,50 m Tiefe (Abb. 6). Grab 3 lag unmittelbar unter den Mauern F und zum Teil auch E. Eine Grabbedeckung war nicht mehr festzustellen, vermutlich wurde sie beim Bau der Mauern zerstört. Die Überreste der Steinkiste weisen eine maximale Länge von rund 1,80 m und eine Breite von etwa 0,65–0,70 m auf (Abb. 7). Der südwestliche Teil der Steinkiste dürfte zerstört sein. Ob es sich beim nordwestlichen Abschluß des Grabes tatsächlich um die ursprünglich gesetzten Steine der Steinkiste handelt oder nicht vielmehr um die Unterkantsteine von Mauer E, ist unsicher.

Auf jeden Fall legen es die Befunde nahe, das Inventar kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Inventar (siehe Abb. 8):

Von Knochenresten ist uns aus der Dokumentation nichts bekannt geworden.

Nr. 71: Kleine Bronzefibel vom Typ der zweigliedrigen Fibeln mit profiliertem Bügelknopf (Ettliger Typ 15). Spirale mittels Eisenniete befestigt. Objekt leicht fragmentiert, stark oxidiert, zurzeit noch nicht restauriert (Abb. 11, 6). – Fibel lag in südöstlicher Grabzone (vermutlich Brustpartie), zusammen mit Nr. 56, 95, 54 und 55.

Nr. 56: Wie Nr. 71; Fibelspirale mit 10 Windungen (Abb. 11, 7). – Fundlage siehe Nr. 71; zusammen mit zwei stark eisenhaltigen, nicht identifizierbaren Fragmenten gefunden.

Nr. 95a: Kleine, zweiteilige Bronzefibel mit breitem Bügel. Fibelfeder mit Eisenstift am Bügel befestigt. Leicht fragmentiert, stark oxidiert, zurzeit noch nicht restauriert (Abb. 11, 11). – Situation siehe unter Nr. 71.

Nr. 95b: Bronzene kleine Scharnierfibel in Schuhsohlenform (Ettliger Typ 48). Oberseite mit Emailresten. Leicht fragmentiert, oxidiert (Abb. 11, 12). – Fundlage siehe Nr. 71.

Nr. 55: Eigenartiges, fragmentiertes Bronzeobjekt aus gewundenem Bronzedraht (Abb. 11, 10). Evtl. von Fibel? Genauer Verwendungszweck unbekannt. – Fundlage siehe Nr. 71.

Nr. 54: Fragment eines bronzenen Fingerringes mit blauer Glas- oder Emailleinlage. Fragmentiert (Abb. 11, 8). – Fundlage siehe Nr. 71.

Nr. 65: Fragmente eines bronzenen Fingerringes, ursprünglich mit Glas- oder Emailleinlage. Stark fragmentiert (Abb. 11, 9). – Fundlage: Etwas unterhalb der Grabmitte, in südwestlicher Grabhälfte (Becken- bis Oberschenkelbereich, vermutlich an rechter Hand).

Nr. 100: Fragment einer bronzenen Fibelfeder (Abb. 11, 13). – Fragment einer kleinen blauen Glasperle (Abb. 11, 14). – Gemäß den Einmessungen dürften die beiden Fragmente am südlichen Grabrand, etwa in Grabmitte, gelegen haben.

Bei zwei der Bronzefibeln (Abb. 11, 6.7) handelt es sich um denselben römischen Fibeltypus, nämlich um die «spätere zweigliedrige Fibel mit einem Bügelknopf» (Ettliger Typ 15)<sup>32</sup>. Die Fibeln zeichnen sich durch eine einfache, breite Fußbildung, einen zierlichen Fußzierknopf, einen profilierten Bügelknopf, einen verbreiterten hinteren Bügel und eine breite Feder mit 10 Windungen aus, welche letztere mittels eines Eisenstiftes am Bügel befestigt wird. Die unsern beiden Exemplaren nächstliegenden Vergleichsbeispiele dürften die Fibeln von Mesocco<sup>33</sup>, Chur und Russonch<sup>34</sup> sein. E. Ettliger scheint diese spätere Fibelvariante etwa ins 2./3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren (vgl. Anm. 32); eine exaktere Datierung dürfte wohl kaum vorzunehmen sein. Die zierliche, kleine Fibel mit dreieckig verbreitertem Bügel, einer Feder mit 10 Windungen und einer einfachen Fußbildung (Abb. 11, 11) findet sich bei Ettliger ebenfalls unter ihrem Typ 15, vgl. zum Beispiel das Stück von Vindonissa<sup>35</sup>. Zur Datierung dieses Stückes kann aber kaum wesentlich anderes gesagt werden. Der dritte Fibeltypus (Abb. 11, 12) ist seiner Form nach schon als sogenannte «Schuhsohlenfibel» bezeichnet worden; sie ist bei Ettliger unter ihrem Typ 48, «flache, emaillierte Figurenfibeln», definiert<sup>36</sup>. Es handelt sich hierbei um eine Scharnierfibel, deren Oberseite ursprünglich emailliert war. Aus Locarno-Muralto (Liverpool) gibt es eine solche Fibel aus dem Grab 1<sup>37</sup>. Ein Grab von Stuttgart-Bad Cannstatt, in dem sich eine Sohlenfibel fand, wird in die Mitte bis zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert<sup>38</sup>. Aber zu einer genaueren Datierung des Typs müßten vermutlich neue Gräber gefunden werden.

Wozu jener eigenartige Bronzedraht verwendet wurde, der spiralg von einem flachgehämmerten Draht um-

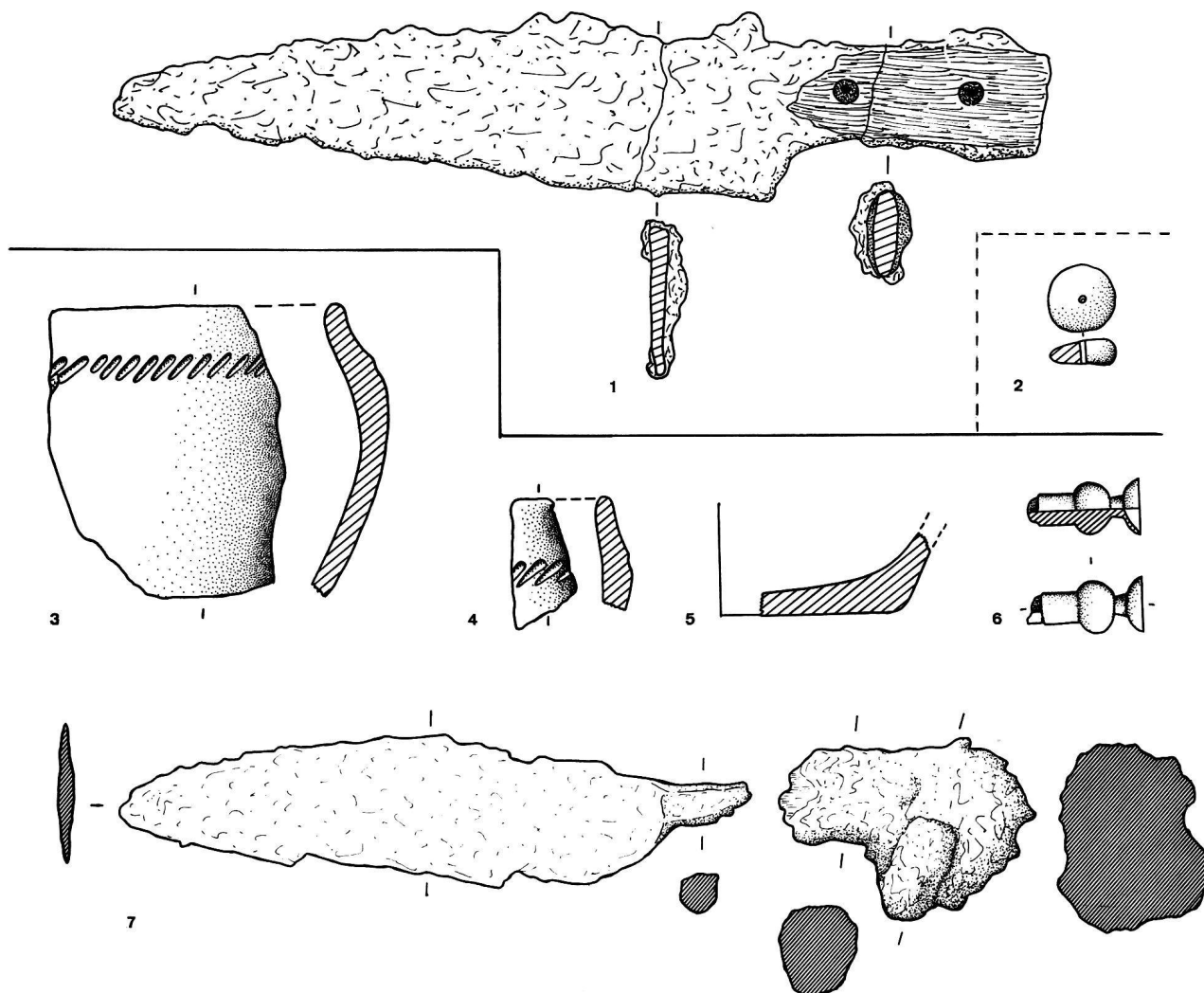


Abb. 12 Sektor I, 1 Grab 4; 2 über Grab 2; 3–7 Grab 5. – 1, 7 Eisen; 2 Knochen oder Hirschhorn; 3–5 Keramik; 6 Bronze (Mst. 1:2)

wickelt wird und eine kreisartige «Scheibe» aufweist (Abb. 11, 10), ist uns unbekannt. Die beiden bronzenen Fingerringfragmente (Abb. 11, 8,9), wovon zumindest noch einer (Abb. 11, 8) eine emailähnliche Einlage aufweist, das kleine Fibelspiralfragment (Abb. 11, 13) und das kleine Glasperlenfragment (Abb. 11, 14) dürften ihrerseits kaum Wesentliches zur Datierung beitragen.

Doch hinterlassen die Durchsicht und die Besprechung des gesamten Fundkomplexes aus Grab 3 den Eindruck, daß es sich hierbei – trotz der gestörten Befunde – um ein einheitliches, recht sauberes Grabinventar handelt. Die exakte Datierung des Inventares ist aber eine recht schwierige Angelegenheit; wir möchten uns mit einer Grobdatierung ins 2. und evtl. noch frühe 3. Jahrhundert n. Chr. begnügen<sup>39</sup>.

#### Grab 4

Grab 4 fand sich in der nördlichen Ecke des Sektors I. Seine genaue Tiefenlage läßt sich mangels einer exakten Dokumentation kaum mehr erschließen. Auf jeden Fall muß das Grab unter der Mauer C gelegen haben. Eine Grabbedeckung aus größeren Steinplatten ist nur über der nordwestlichen Grabzone vorhanden (Abb. 6); in der südöstlichen Zone scheint sie zu fehlen, vermutlich wurde sie beim Bau der Mauer C zerstört. Die Grabkiste selbst hat eine Gesamtlänge von über 2 m und eine maximale Breite von etwa 0,85 m (Abb. 7).

Inventar (siehe Abb. 8):

Nr. 109: Etwas über Grab 4, nur hart nordöstlich der Grabmitte, fanden sich Schädelreste, die evtl. aus

Grab 4 selbst oder bestenfalls noch aus Grab 7 stammen können.

Nr. 83: Eisenmesser mit Holzgriff. Noch nicht restauriert (Abb. 12, 1). – Fundlage: Am südöstlichen Grabrand, in hinterer Grabpartie.

Nr. 70: Grobkeramisches Wandfragment mit extrem starker Magerung, vermutlich prähistorisch (nicht abgebildet). Gehört vermutlich nicht zum Grab, sondern eher Grabeinfüllung.

Nr. 53: Perle, aus knochen- oder hirschhornartigem Material, durchbohrt, mit Schnittspuren (Abb. 12, 2). – Lag außerhalb des Grabes 4 und gehört daher kaum zum Inventar.

Das einzige Objekt, das als Grabbeigabe von Grab 4 bezeichnet werden darf, ist das Eisenmesser, dessen Klinge ein langgezogenes Dreieck bildet und dessen zweischaliger hölzerner Griff mittels zweier Eisennieten an der Griffzunge befestigt ist (Abb. 12, 1). Exakte formale Typenvergleiche lassen sich nicht machen, da das Messer zurzeit noch nicht restauriert ist; zudem ist zu sagen, daß wahrscheinlich gerade diese Eisenmesser typologisch nur sehr schwer zu differenzieren sein dürften. Solche und ähnliche Eisenmesser mit Nieten gibt es zum Beispiel von Sementina, aus Grab 12 und 13<sup>40</sup>, oder von Ornavasso, Grab 3<sup>41</sup>; diese Gräber dürften alle der Stufe Latène D zuzuweisen sein. Doch gibt es solche Messer auch sicher noch bis in römische Zeit hinein<sup>42</sup>. Aber mit diesen Beispielen wollen wir keineswegs eine exakte Datierung unseres Grabes geben. Wir würden aber das Grab seiner Tiefenlage wegen (UK etwa —200 cm) am ehesten noch in die Eisenzeit datieren. Nicht zum Inventar dürfte ein außerordentlich grob gemagertes keramisches Wandfragment gehören, das sich in Grab 4 fand; es mag vielleicht mit der Grabeinfüllung ins Grab hinein gelangt sein. – Etwas über Grab 4 fand sich eine sehr hübsch gearbeitete, runde Perle aus Knochen oder Hirschhorn (Abb. 12, 2), die noch deutliche Bearbeitungsspuren erkennen läßt. Sie gehört ebenfalls kaum zum Inventar.

#### «Grab 5»

«Grab 5» fand sich am nordwestlich gelegenen Profil unter den Mauern A und B in einer Tiefe von bis zu 2,35 m<sup>43</sup>.

Von der Grabbedeckung waren lediglich in der Südostzone des Grabes einige Platten erhalten (Abb. 6). Die Steinkiste selbst bildet eine unregelmäßige ovale Form von 2 m und mehr Länge und maximal 1,4 m Breite (Abb. 7). Allein vom Befund her möchte man annehmen, daß das «Grab 5», d. h. vor allem die nordöstliche Partie und die Grabbedeckung, durch die Mauern A und B stark beeinträchtigt ist.

Inventar (siehe Abb. 9a):

Nr. 81: Geringe Knochenspuren.

Nr. 77: Eisenmesser mit eigenartigem Knaufgebilde. Zurzeit noch nicht restauriert (Abb. 12, 7). – Lag am nordöstlichen Grabrand.

Nr. 85: Bronzener Fibelfuß mit großem Fußzierknopf und Trompetenabschluß (Abb. 12, 6). – Lag in nordwestlichem Grabbereich.

Nr. 78, 79: 2 verzierte Randfragmente (Abb. 12, 3,4) und Bodenansatzfragment (Abb. 12, 5) vom selben Gefäß. Ton dunkelgrau bis schwarz. – Fundlage: Am nordöstlichen Grabrand, vermutlich etwa Grabmitte.

Nr. 76, 84: 2 unverzierte keramische Wandfragmente, Ton beige (nicht abgebildet). – Zum Inventar gehörend?

Da das Eisenmesser mit dem merkwürdigen Knaufgebilde (Abb. 12, 7) zurzeit noch nicht restauriert ist, dürfte es wohl kaum sehr sinnvoll sein, nach weiteren Vergleichsbeispielen zu suchen. Doch möchten wir zumindest betonen, daß sich unser Messer hier offensichtlich stark von jenem in Grab 4 (Abb. 12, 1) zu unterscheiden scheint.

Von einer Fibel ist uns leider nur noch der Fibelfuß erhalten geblieben (Abb. 12, 6), der sich durch einen recht massiven Fußknopf und einen Trompetenabschluß auszeichnet. Dieser Fuß dürfte zu einer Sanguisugafibel gehört haben. Solche Fußbildungen finden sich zum Beispiel an Sanguisugafibeln in Grabinventaren von Giubiasco, zum Beispiel Gräber 500, 501, 510 usw.<sup>44</sup>, Pianezzo, Grab 1<sup>45</sup>, Solduno, Grab C 14, evtl. C 1 usw.<sup>46</sup>. Letztere beiden Gräber kann Stöckli dank der Horizontalstratigraphie einer Stufe Latène B<sub>2</sub> zuweisen<sup>47</sup>.

Bei den zwei verzierten Randfragmenten (Abb. 12, 3,4) und dem Bodenansatzfragment (Abb. 12, 5), die alle drei vom selben Gefäß stammen dürften, handelt es sich um die Überreste eines Topfes mit eingezogener Mündung und leicht betonter, mit Kerbungen verzierter Schulter. Gute Parallelen zu diesen Fragmenten glauben wir in einem Gefäß aus Grab 93 und evtl. auch Grab 63 von Gravellona Toce im Piemont<sup>48</sup> zu kennen; leider sind aber gerade diese beiden Inventare chronologisch schwierig zu beurteilen. Doch dürften sie im Rahmen einer spätesten Eisenzeit zu sehen sein. Einzelne Gefäße von Solduno kennen eine ganz ähnliche Grundform und auch Schulterverzierung, unterscheiden sich aber stark in der Randprofilierung; wir denken da zum Beispiel an Gefäße aus den Gräbern C 15, C 46, C 55, J 12, L 4, L 16, J 31 usw.<sup>49</sup>. Diese Gefäße werden alle der Stufe Latène C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> zugewiesen. Ein unverziertes Gefäß von Solduno, Grab J 6<sup>50</sup>, weist eine unserem Gefäß recht nahestehende Randprofilierung auf; es wird von Stöckli nach Latène D datiert.

So lassen uns letztlich sowohl der etwas unsichere Grabbefund als auch das stark fragmentierte Inventar und auch dessen chronologische Interpretation vermuten, daß es sich bei «Grab 5» um keinen einheitlichen und sauberen Fundkomplex handelt.

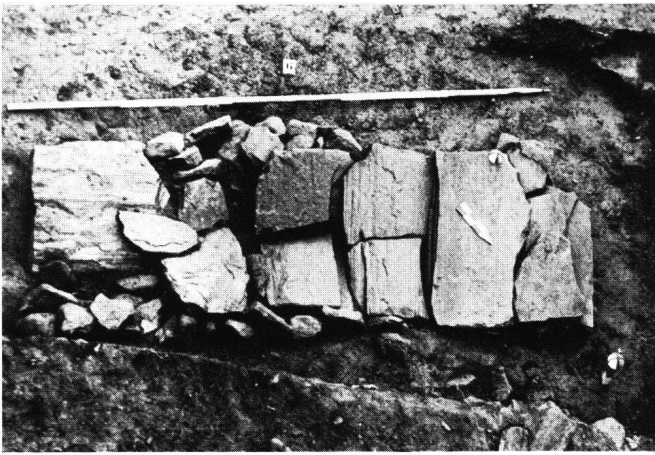


Abb. 13 Sektor I, Grab 6 mit Grabbedeckung (in zweiter Abbauphase)



Abb. 14 Sektor I, Grab 6 in geöffnetem Zustand

### Grab 6

Bei Grab 6 dürfte es sich wohl um das interessanteste Grab des Gräberfeldes von Sta. Maria handeln. Es kam unter den Mauerkonstruktionen E, F und G zum Vorschein, lag aber so tief darunter (etwa 2,35 bis 2,40 m unter Meßpunkt), daß es durch die Mauern nicht beeinträchtigt werden konnte. Dies zeigt schon die schöne, intakte Grabbedeckung aus mindestens zwei Lagen von Steinplatten (Abb. 6; Abb. 13); sie wies eine maximale Ausdehnung von  $2,40 \times 0,95$  m auf. Darunter zeichnete sich eine recht regelmäßige Steinkiste von etwa  $2,10 \times 1,00$  m ab (Abb. 7; Abb. 14).

Inventar (vgl. Abb. 9a; Abb. 14):

Von den menschlichen Knochen konnten zumindest noch im südöstlichen Grabbereich vereinzelt Spuren (linkes Bein) festgestellt werden (Abb. 9a).

Nr. 97: Bronzefibel vom Latène-B-Schema, mit großem Fußknopf und verziertem Fußende; Feder mit sechs Windungen (Abb. 15, 2). – Lag in Brustgegend des Toten (d.h. bei Ohrgehänge).

Nr. 92: Wie Nr. 97 (Abb. 15, 1).

Nr. 107: Bronzefibel vom Latène-B-Schema mit feinem Fußknopf und feinem, verziertem Fußende; Feder mit sechs Windungen (Abb. 15, 3). – Fand sich in Kniegegend.

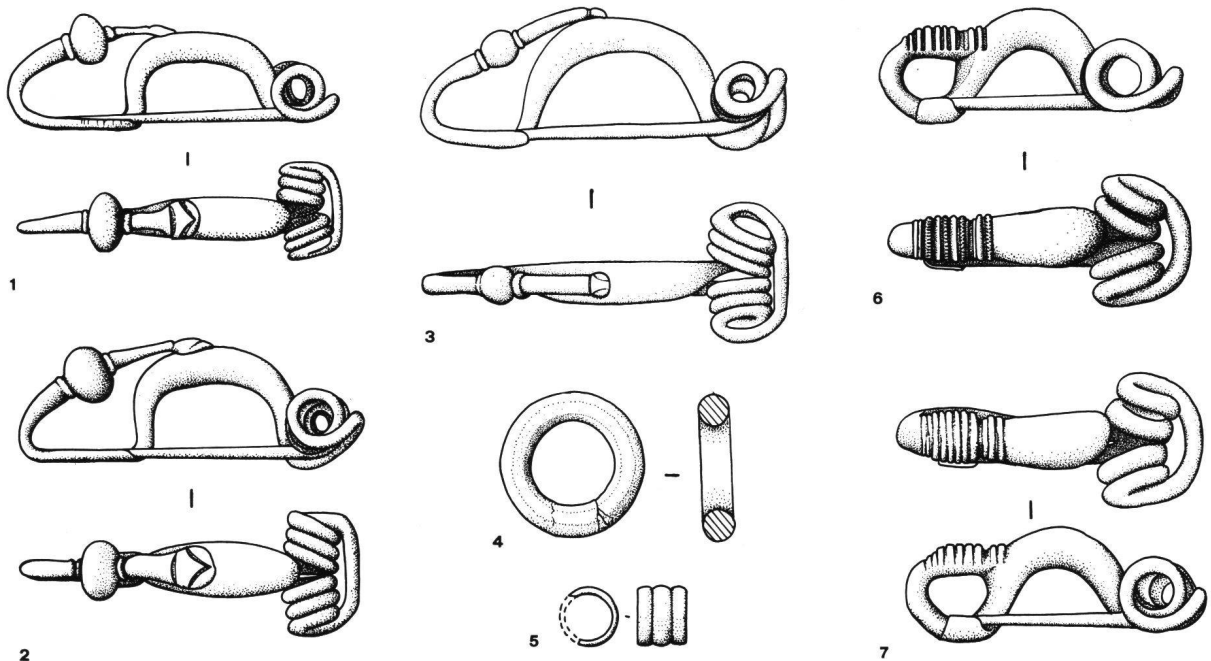


Abb. 15 1-7 Grab 6 (Fortsetzung Grab 6 siehe Abb. 16). — 1-7 Bronze (Mst. 1:2)

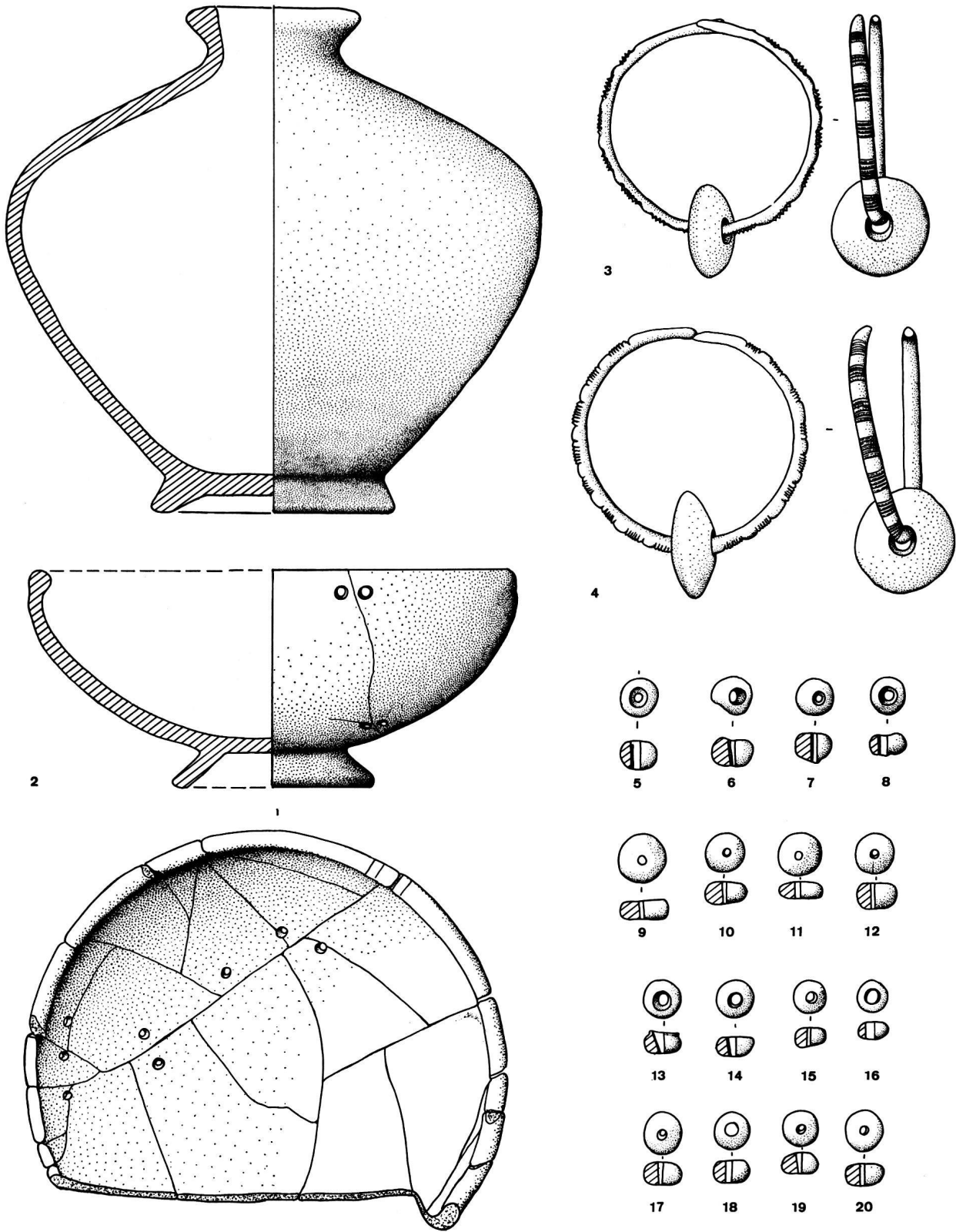


Abb. 16 Sektor I, Grab 6 (vgl. Abb. 15). – 1, 2 Keramik; 3, 4 Bronze und Bernstein; 5–20 Bernstein und Glas (Mst. 1:2)



- Nr. 105: Massive bronzene Krebschwanzfibel mit geripptem Fuß; Fibelfeder mit vier Windungen (Abb. 15, 7). – Lag in der Brustgegend des Toten.
- Nr. 94: Massive bronzene Krebschwanzfibel mit geripptem, verziertem Fuß; Feder mit vier Windungen (Abb. 15, 6). – Lag in der Brustgegend.
- Nr. 90, 91: 2 bronzene, rippenverzierte Ohrhänge mit je einem dunkelroten Bernstein (Abb. 16, 3.4). – Lagen sicher in Kopfgegend (links und rechts neben Kopf).
- Nr. 108: Vollständige Flasche mit stark betonter Gefäßbauchung. Ton fleischfarben, scheibengedreht (Abb. 16, 1). – Lag am äußersten Fußteil des Grabes.
- Nr. 93: Stark fragmentierte Schale mit Standring, mit mehreren Flicklöchern. Präpariert, etwa zu zwei Dritteln erhalten (Abb. 16, 2). – Fand sich in äußerster Kopfpforte des Grabes.
- Nr. 106: Massiver, im Schnitt leicht gekanteter Bronzering (Abb. 15, 4). Ursprünglich sollen am Ring festoxidierte Lederreste zu beobachten gewesen sein. – Lag in Brustgegend des Toten.
- Nr. 96: 8 kleine, blaue Glasperlen, 8 Bernsteinperlen (Abb. 16, 5–20), 4 Fragmente eines Bronzeblechringes (Abb. 15, 5). – Fundlage: Alles in Brustgegend.

Einwandfrei handelt es sich bei diesem Fundkomplex um ein geschlossenes, einheitliches Inventar<sup>51</sup>.

Zwei der Fibeln vom Latène-B-Schema (Abb. 15, 1.2) entsprechen sich bis auf einige wenige Details genauestens. Solche Fibeln und ihnen nah verwandte Formen gibt es zum Beispiel in Giubiasco, Grab 530, in Vergesellschaftung mit einem Ohrgehänge, diversen Gefäßformen und einer Eisenfibel<sup>52</sup>; in Solduno, Grab C 14, in Vergesellschaftung mit einer Sanguisugafibel<sup>53</sup>; in Solduno, Grab B 7, mit einer Helmkopffibel<sup>54</sup>. Weitere ähnliche Fibeln gibt es aus Solduno von den Gräbern C 9, C 18 und K 8<sup>55</sup> in Vergesellschaftung mit Kopffibeln, Eisenfibeln vom Mittellatèneschema usw. Während einige wenige dieser Komplexe einer frühlatènezeitlichen Stufe (Latène B<sub>2</sub>) zugewiesen werden können, gehört das Gros davon bereits einer frühen mittellatènezeitlichen Phase an.

Die dritte Fibel vom Latène-B-Schema (Abb. 15, 3) unterscheidet sich durch ein schlankes Fußgebilde. Solche und ähnliche Fibeln gibt es in Castaneda<sup>56</sup>, in Giubiasco, Grab 530<sup>57</sup>, Solduno, Grab C 14<sup>58</sup>, Grab C 1<sup>59</sup>, Grab C 10<sup>60</sup> und Grab C 29<sup>61</sup>, vergesellschaftet mit den weiter oben genannten Fibeln mit massiver Fußbildung, mit Sanguisugafibeln und eisernen Fibeln vom Mittellatènetyp usw.; dieser Fibeltypus ist recht gut in Latène-B<sub>2</sub>-Inventaren vertreten, kommt aber mindestens bis in eine Stufe Latène C<sub>1</sub> hinein vor. – In der zeichnerischen Dokumentation der Grabung in Sta. Maria ist fälschlicherweise anstelle der bezeichneten Fibel (Nr. 107) die römische Zangenfibel von Grab 1 dem Grab 6 zugewiesen

worden. Leider ist dieser Fehler von Schwarz in seinem kleinen Aufsatz über Sta. Maria<sup>62</sup> übernommen worden.

Die beiden Krebschwanzfibeln (Abb. 15, 6.7) entsprechen sich bis auf kleine Details (z.B. Verzierung) recht genau. Eine weitere Krebschwanzfibel gibt es von Solduno, Grab F 7<sup>63</sup>, in Vergesellschaftung mit einer eisernen Fibel vom Mittellatèneschema; Stöckli datiert jene Fibel horizontalstratigraphisch in die Stufe C<sub>2</sub><sup>64</sup>.

Das Ohrgehänge (Abb. 16, 3.4) zeichnet sich durch die beinahe gezackten Verzierungsrippen und einen großen, roten Bernstein aus. Auf eine Aufzählung von Parallelbeispielen sei hier verzichtet. Die vollständig erhaltene, enghalsige Flasche (Abb. 16, 1), in der wir gern eine Früh- oder Vorform des Vaso a Trottole sehen möchten, findet ungefähre Entsprechungen in Stücken von Solduno, Gräber C 43, J 13, F 6, F 14 usw.<sup>65</sup>; in diesen Inventaren kommen verwandte Gefäßformen durchweg zusammen mit eisernen Fibeln vom Mittellatèneschema vor. – Interessant ist das restaurierte Schälchen mit einem Standring und leicht eingezogener Mündung (Abb. 16, 2); es zeigt noch zehn alte Flicklöcher auf, die einem vielleicht einen Hinweis auf den ursprünglichen Wert eines solchen Gefäßes zu geben vermögen. Formal ähnliche Schalen gibt es im Grab 2 von Ornavasso<sup>66</sup>, vergesellschaftet mit Sanguisugafibeln, in den Gräbern 479 und 531 von Giubiasco<sup>67</sup> mit Helmkopffibeln und gar einer Spätlatenefibel. In Solduno, Gräber C 9, C 13 und L 8, kommen zum Teil gute Vergleichsstücke zusammen mit Kopffibeln, Fibeln vom Latène-B-Schema und eisernen Fibeln vom Mittellatèneschema vor<sup>68</sup>. Am massiven, im Schnitt leicht gekanteten Bronzering (Abb. 15, 4) wurden während der Ausgrabung festoxidierte Lederreste beobachtet. Ob dieser Ring irgendwie mit den Fibeln im Zusammenhang steht oder ob er eine völlig andere Funktion innegehabt hat, können wir nicht mit Sicherheit sagen.

Der fragmentierte, leicht gerippte Bronzeblechring (Abb. 15, 5) erinnert zwar an die Ringe, die zum Beispiel bei Sanguisugafibeln auf den Fuß aufgeschoben sind und als eine Art Nadelhalter gedient haben, aber den Fibeln dieses Grabes hier kann der Blechring nach unserer Meinung kaum zugeschrieben werden.

Die 16 Perlen (Abb. 16, 5–20) fanden sich alle in der Brustgegend des Toten. 8 dieser Perlen (Abb. 16, 5–8, 13–16) bestehen aus einem blauen Glas; in der weiten Lochöffnung ist meistens eine weiße Paste zu beobachten. Die übrigen Perlen (Abb. 16, 9–12, 17–20) bestehen aus Bernstein. Eine der bezeichneten Perlen soll übrigens in die Lochöffnung des massiven Bronzerings eingepaßt gewesen sein.

Alle diese Materialvergleiche bezeugen die Geschlossenheit des Grabinventares. Die chronologischen Untersuchungen zeigen uns recht deutlich, daß die Funde zum Teil zwar noch die Stufe Latène B<sub>2</sub> berühren, daß der Hauptanteil aber bereits einer Frühphase der Mittel-

latènezeit angehört, so daß das Grab und vor allem der Zeitpunkt der Grablegung sicher in die Stufe Latène C<sub>1</sub> datiert werden dürfen.

#### Grab 7

Grab 7 fand sich in der äußersten nördlichen Ecke des Grabungssektors, unmittelbar an Grab 4 anstoßend. Es lag teilweise unter den Mauern A und vor allem C in einer Tiefe von etwa 1,85 m. Von der Grabbedeckung war zumindest noch ein Teil erhalten (Abb. 6), der Rest scheint zerstört worden zu sein. Die darunterliegende Steinkiste wies eine Länge von 2,2 m auf und eine Breite von etwa 0,8 m (Abb. 7; Abb. 17).

Im Innern des Grabes konnten offensichtlich weder Knochenreste noch irgendwelche Grabbeigaben festgestellt werden (Abb. 9b). Die Datierung der Grabanlage muß somit offenbleiben.

#### Grab 8

Grab 8 fand sich unter der Mauer E, unmittelbar am nordöstlichen Profil (Profil 2), in einer Tiefe von etwa 2,05 m. Die Grabbedeckung war zum größten Teil noch vorhanden, aber in seiner südöstlichen Partie schien das Grab durch das römische Grab 3 beeinträchtigt worden zu sein (Abb. 6). Die noch erhaltene, vielleicht nicht allzu regelmäßig gebaute Steinkiste hatte die Ausmaße von etwa 2,30 × 1 m und mehr (Abb. 7).

Inventar (vgl. Abb. 9b):

Nr. 89: Feinste Knochensplitter am nordöstlichen Grabrand, ungefähr in Grabmitte (Abb. 9b).

Nr. 86: Blaue Glasperle; in Lochöffnung hellbeige Paste (Abb. 11, 15). – Lag etwas westlich der Grabmitte.

Nr. 87: Perle aus einem rotbraunen Material (vermutlich Bernstein), evtl. ursprünglich mit gelben Wellenlinien bemalt? (Abb. 11, 16). – Lag etwa in Grabmitte.

Die beiden Perlen (Abb. 11, 15, 16) dürften sich wohl kaum datieren lassen. Doch mag Grab 8 seiner «Überschneidung» mit Grab 3 wegen älter als Grab 3 sein, so daß eine Datierung in die Eisenzeit vielleicht nicht auszuschließen ist.

#### Weitere Funde aus Sektor I:

In diesem Abschnitt sollen nur noch einige Fundobjekte aufgeführt werden, die prähistorisch zu sein scheinen. Auf die verschiedenen Lavez-, Eisen-, Glas- und Steinfragmente und auf eindeutig neuzeitliche Funde<sup>69</sup> soll hier bewußt verzichtet werden, da sie chronologisch kaum scharf zu fassen sein dürften. Zudem ist auch ihre Aussagekraft im Hinblick auf die Mauerbefunde sehr gering, da ihre genaue Schichtzugehörigkeit nicht dokumentiert ist.

Von einem Teller oder einer flachen Schale stammt ein Randfragment (Nr. 27; Abb. 18, 1). Sein Profil ist



Abb. 17 Sektor I, Grab 7

leicht geschweift, der Rand niedrig. Das Stück mag vielleicht in der Profilierung eines Gefäßes aus Grab 11 von Ornavasso<sup>70</sup> eine Parallele finden; jenes Grab dürfte kaum vor einer Stufe Latène D anzusetzen sein. Allerdings kommen solche Profile auch noch bis in die römische Zeit hinein vor<sup>71</sup>.

Nichts Sicheres kann über zwei Randfragmente und zwei Bodenansatzstücke (Abb. 18, 2.3.5.6) ausgesagt werden. Ob es sich bei einem kleinen Bronzeobjekt (Abb. 18, 4) um eine Niete oder um irgendein anderes Gebrauchsobjekt handelt, ist kaum zu entscheiden.

Katalog:

Nr. 27: Randfragment eines Tellers oder einer flachen Schale mit niedrigem Rand und geschweiften Profilierung (Abb. 18, 1). Ton außen grau bis bräunlichgrau, innen rötlichbeige.

Nr. 64: Keramisches Randfragment mit verdicktem Rande (Abb. 18, 2). Ton dunkelbeige bis ocker.

Nr. 18: Kleines Randfragment mit Rille (Abb. 18, 3). Ton grau, gemagert.

Nr. 60: Bodenansatzstück eines feinkeramischen Gefäßes (Abb. 18, 5). Ton hellbeige, geschlämmt, scheibengedreht.

Nr. 19: Bodenansatzstück (Abb. 18, 6). Ton dunkelbeige.

Nr. 101: Kleines Bronzeobjekt mit vierkantigem Schaft; Niete? (Abb. 18, 4).

#### SEKTOR II

Nur knapp nordwestlich des Sektors I wurde während der Grabungskampagne 1968 eine Fläche von rund 2,5 × 2,5 m geöffnet. Diese Fläche, die wir hier Sektor II nennen, wird in der Dokumentation als «Pozzo» bezeichnet, woraus man erschließen kann, daß der Anlaß zu diesem Bodeneingriff der Bau eines Brunnenschachtes, einer

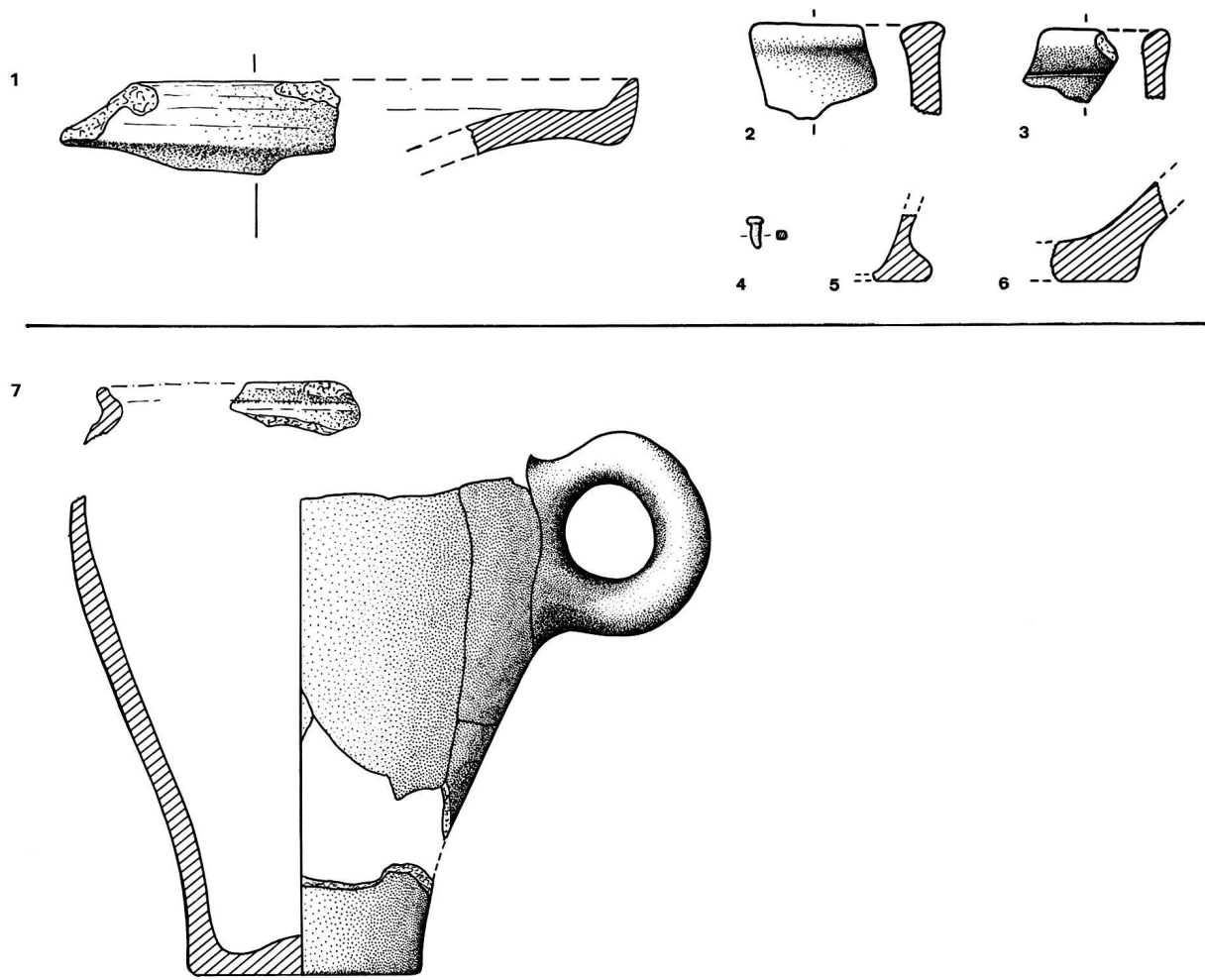


Abb. 18 1–6 Streufunde aus Sektor I; 7 Fund aus unterem Horizont von Sektor II. – 1–3, 5–7 Keramik; 4 Bronze (Mst. 1:2)

Sickergrube, eines Öltanks oder dergleichen gewesen sein dürfte.

In etwa 1,28–1,86 m Tiefe<sup>72</sup> stieß man auf die Mauerecke H/J (Abb. 3, Sektor II). Wie hoch diese Trockenmauerchen gewesen sind, läßt sich allerdings aus der Dokumentation nicht ersehen. Vermutlich ist es aber nicht auszuschließen, daß diese Mauerchen irgendwie mit den Mauern von Sektor I zusammengehen.

In etwa 2,30–2,40 m Tiefe fand sich innerhalb der Mauerecke ein Brandhorizont mit diversen Fundgegenständen; so kamen hier zum Beispiel eine Eisensichel, ein vierkantiges Eisen mit Widerhaken und weitere Eisenobjekte zum Vorschein, die vermutlich mittelalterlich bis neuzeitlich sind<sup>73</sup>.

In 2,45–2,50 m Tiefe (vgl. Anm. 72) wurde die Mauerecke K/L freigelegt (Abb. 6, Sektor II). Ob die oben genannte Mauerecke und die letzten beiden Mauerchen irgendwie zusammengehören, läßt sich nur anhand der zeichnerischen Dokumentation kaum mehr beurteilen<sup>74</sup>. Auf jeden Fall liegt die letztgenannte Mauerecke wesent-

lich tiefer als die erste. Innerhalb dieser Mauern K und L kam diverses Steinmaterial zum Vorschein. Und in rund 3 m Tiefe fand sich ein größerer Keramikkomplex, der sich zu einem recht beträchtlichen Gefäßfragment ergänzen ließ (Abb. 18, 7). Bei diesem Gefäß handelt es sich um einen typisch südalpinen Ringhenkeltopf<sup>75</sup>. Die nächsten Parallelen zu dieser Keramik stammen aus dem Gräberfeld von Castaneda<sup>76</sup>. Von Cademario, Grab 26<sup>77</sup>, gibt es ein solches Gefäß in Vergesellschaftung mit einer späten Schlangenfibel und einer Certosafibel; von Dalpe, Grab 4<sup>78</sup>, mit einer Certosafibel; und von Minusio, Grab 9 und Grab 14<sup>79</sup>, mit einer Sanguisugafibel. Von Giubiasco gibt es solche Gefäße zusammen mit Fibeln vom Latène-B-Schema in den Gräbern 498, 499, 508, 520 und 522<sup>80</sup> und von Pianezzo in Grab 2 zusammen mit Sanguisugafibeln<sup>81</sup>. Von Ornavasso, Gräber 2, 3 und 7<sup>82</sup> gibt es stralucidooverzierte Ringhenkeltöpfe in Vergesellschaftung mit Sanguisugafibeln und einer Schlangenfibel. Und auch noch im Gräberfeld der Ca' Morta, im Bereiche von Como, ist diese Gefäßform durchaus geläufig<sup>83</sup>. So

ergeben sich letztlich eine ganze Reihe von Indizien für eine Datierung unseres Gefäßes in die Frühlatènezeit, d. h. unsere spezielle Form mit schmaler Basis am ehesten in eine Stufe Latène B<sup>84</sup>. – Wir glauben kaum, daß es sich bei diesem Keramikkomplex im Sektor II um einen reinen Zufallsfund handelt. Wir möchten auch nicht annehmen, daß wir hier, mit diesem Gefäße, irgendwelche Siedlungsüberreste vor uns haben. Sondern der Umstand, daß sich ein einzelnes Gefäß auf so knapper Fläche fand, und zwar alle Fragmente nahe beisammen, scheint uns dafür zu sprechen, daß es sich hierbei um Überreste eines weiteren latènezeitlichen Grabes handelt, das allerdings beim Bau der späteren Maueranlagen vollständig zerstört worden ist.

So sind uns mit der Grabung auf dem Grundstück Kohler in Sta. Maria in Calanca 1968 mehrere prähistorische Gräber bekannt geworden, die zeitlich kaum vor einer Stufe Latène B<sub>2</sub> beginnen, die vor allem die Stufe Latène C<sub>1</sub> recht gut repräsentieren und auch noch teilweise Funde der Stufe Latène D umfassen. – Von früheren Grabungen ist uns nur ein bemalter Vaso a Trottole bekannt, der zwar aus einem Grab stammen muß, aber offensichtlich als Einzelfund geborgen wurde<sup>85</sup>; das Gefäß muß ans Ende der Stufe Latène C oder bereits in die Stufe Latène D datiert werden.

Die frühesten Grabfunde von Sta. Maria in Calanca dürften zeitlich etwa mit den spätesten bisher bekannten Gräbern der benachbarten, reichhaltigen Nekropole von

Castaneda<sup>86</sup> parallelgehen, aber der Schwerpunkt der Gräber von Sta. Maria dürfte später als die Gräber von Castaneda liegen.

Die latènezeitlichen Funde des Gräberfeldes von Sta. Maria in Calanca gehören einem tessinischen Kreise einer Kulturgruppe an, die sich unter der Einwirkung keltischer Einflüsse vom schweizerischen Mittelland her aus der oberitalienisch-südschweizerischen Golaseccakultur herausgebildet hat<sup>87</sup>. Diese Kulturgruppe ist auch schon als lepontisch bezeichnet worden und ihre Sprache als lepontisch oder keltoligurisch<sup>88</sup>. Auf jeden Fall kommt in den Gräbern von Sta. Maria in Calanca 1968 neben den charakteristisch einheimischen Tendenzen (z. B. die Keramik, Krebschwanzfibeln, Sanguisugafibeln, Ohrgehänge usw.) auch ein typisch keltischer Einfluß (z. B. Fibeln vom Latèneschema) zum Ausdruck<sup>89</sup>.

Daß Sta. Maria auch in römischer Zeit besiedelt war, haben uns schon frühere Beobachtungen von Walo Burkart bewiesen. 1936/37 wurden nämlich bei der Anlage einer Kalkgrube beim Restaurant Bellavista, unterhalb der Dorfkirche, also nahe bei unserer Fundstelle, mehrere Steinkistengräber mit römischem Fundgut, darunter eine Henkelflasche, sieben bronzene Zangenfibeln und diverse weitere römische Fundobjekte, geborgen<sup>90</sup>.

So wird es der bündnerischen Bodendenkmalpflege auch in Zukunft eine Aufgabe sein, diesem Abhang unterhalb der Kirche von Sta. Maria in Calanca ein spezielles Augenmerk zu schenken.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Die offizielle Dokumentation und das Fundmaterial befinden sich zurzeit im Archäologischen Dienst Graubünden in Chur (das Fundmaterial wird anschließend an das Rätische Museum übergehen).

<sup>2</sup> Der einzige zusammenfassende Bericht zur Ausgrabung findet sich bei: G. TH. SCHWARZ, *Das Misox in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Helvetia Archaeologica 2, 1971/6, 45f.

<sup>3</sup> Über die genaue Situation dieses Meßpunktes und das Meßsystem als solches konnten wir uns nachträglich noch bei einem Arbeiter erkundigen, der an der Grabung teilgenommen hatte. – Vgl. dazu evtl. auch: G. TH. SCHWARZ, G. JUNGHANS, *A New Method for Three-Dimensional Recording of Archaeological Finds*. Archaeometry 10, 1967, 64ff.

<sup>4</sup> Da für die Trockenmauerchen praktisch keine Niveauezahlen eingemessen wurden und offensichtlich auch keine Unterkantmessungen durchgeführt wurden, liegen uns keine konkreten Angaben vor. Die einzigen Aufschlüsse in dieser Hinsicht ergeben sich aus den beiden Profilen und aus der Photodokumentation.

<sup>5</sup> Für die Befunde fehlen genaue Niveaumessungen. Aus diesem Grunde ist natürlich auch jedes exakte, dreidimensionale Einmessen der Fundmaterialien rein illusorisch; denn nur durch eine genaue Relation von Fundniveau, Befundniveau und Schichthorizonten könnte eine Datierung vorgenommen werden.

<sup>6</sup> SCHWARZ (vgl. Anm. 2), 45.

<sup>7</sup> E. ETTLINGER, *Die römischen Fibeln in der Schweiz* (1973), 46f.

<sup>8</sup> Im Rätischen Museum in Chur.

<sup>9</sup> R. ULRICH, *Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona TI* (1914), Bd. II, Taf. 66, 13.

<sup>10</sup> A. CRIVELLI, *La fibula tipo Mesocco*. JbSGU 47, 1958/59, 113ff., speziell Abb. 2, 1.2.6.7.

<sup>11</sup> CRIVELLI (vgl. Anm. 10), 116.

<sup>12</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), 134f.

<sup>13</sup> W. BURKART, *Gräberfunde in Sta. Maria i. C.* Bündner Monatsblatt 1940/7, 220ff., Abb. 2. – JbSGU 29, 1937, 93, Taf. II, 1.

<sup>14</sup> JbSGU 14, 1922, 76, Taf. 10.

<sup>15</sup> CRIVELLI, *La necropoli romana di Madrano*. JbSGU 47, 1958/59, 57ff., speziell 65, Abb. 7 und 70, Abb. 9.

<sup>16</sup> Die Zangenfibeln von Grab 3 (CRIVELLI, [vgl. Anm. 15], 70, Abb. 9, 1) mit ihrem hohen Fußraster dürfte sicher später als unser Beispiel sein.

<sup>17</sup> CRIVELLI (vgl. Anm. 15), 80. – Zur Datierung der Zangenfibeln im allgemeinen siehe ETTLINGER (vgl. Anm. 7), 134.

<sup>18</sup> CHR. SIMONETT, *Tessiner Gräberfelder. Monographie zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz*, Bd. III, 1941, 53, Abb. 30; 56, Abb. 33.

<sup>19</sup> Frau Prof. Dr. E. Ettliger denkt an eine Datierung des Grabes in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. – Wir möchten Frau Prof. Ettliger an dieser Stelle herzlichst für ihre schriftlichen Auskünfte danken.

<sup>20</sup> W. E. STÖCKLI, *Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin*. Antiqua 2, Veröffentlichung der Schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgesch. 1975, Taf. 14.

- <sup>21</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 17.
- <sup>22</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 22.
- <sup>23</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), 27f., 32.
- <sup>24</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 15, 16, 19, 22, 23, 27.
- <sup>25</sup> Dieser rote Farbeffekt dürfte rein brenntechnisch erzeugt worden sein. Wir möchten annehmen, daß im Standring zuwenig Sauerstoff Zugang fand und daß die Teller gestapelt gebrannt wurden, so daß auch auf der Tellerinnenseite zwangsläufig dieser rote, kreisrunde Fleck entstehen mußte.
- <sup>26</sup> P. P. AGOSTINETTI, *Documenti per la protostoria della Val d'Ossola*. Monografie a supplemento degli Atti del Centro Studi e Documentazione sull'Italia Romana 1, 1972, 35, Abb. 10, 9; 39, Abb. 14, 4.5; 44, Abb. 17, 9; 54, Abb. 25, 5; 64, Abb. 35, 3.
- <sup>27</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), 40f.
- <sup>28</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 9.
- <sup>29</sup> Den Hinweis verdanken wir Herrn Dr. W. E. Stöckli.
- <sup>30</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), 42f., Taf. 2, 13.14.
- <sup>31</sup> F. FISCHER, *Das Oppidum von Altenburg-Rheinau*. Germania 44, 1966, 293, Abb. 2, 8.
- <sup>32</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), 66.
- <sup>33</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), Taf. 5, 7.
- <sup>34</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), 66 u. Taf. 22, 14.
- <sup>35</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), Taf. 5, 9.
- <sup>36</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), 126.
- <sup>37</sup> SIMONETT (vgl. Anm. 18), 70, Abb. 49, 7.
- <sup>38</sup> ETTLINGER (vgl. Anm. 7), 127f.
- <sup>39</sup> Frau Prof. Dr. E. Ettliger würde auch dieses Grab am ehesten in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren.
- <sup>40</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 10, 12-2; 11, 13-2.
- <sup>41</sup> AGOSTINETTI (vgl. Anm. 26), 33, Abb. 9, 7.
- <sup>42</sup> Vgl. z. B. San Pietro di Stabio, Vignetto, Grab 31. SIMONETT (vgl. Anm. 18), 187, Abb. 158, 15.
- <sup>43</sup> Die exakte Tiefe des Grabes läßt sich anhand der Dokumentation kaum mehr eruieren.
- <sup>44</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 2, 3.
- <sup>45</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 6.
- <sup>46</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 12, 13.
- <sup>47</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), 24, Abb. 20; 22f., Abb. 19.
- <sup>48</sup> AGOSTINETTI (vgl. Anm. 26), 196, Abb. 202, 1; 191, Abb. 196, 1.
- <sup>49</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 17, 18, 20, 23, 24, 31.
- <sup>50</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 49, J 6-7.
- <sup>51</sup> Das Grab ist bereits bei STÖCKLI, Taf. 7, SM 6 (vgl. S. 32) publiziert.
- <sup>52</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 5, 530, 5-7.
- <sup>53</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 12, C 14-3.
- <sup>54</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 14, B 7-1.
- <sup>55</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 16, C 9-1; 17, C 18-4; 22, K 8-1.
- <sup>56</sup> Z. B. in Grab 1 in Vergesellschaftung mit zierlichen Sanguisugafibeln. – Sammlung Rätisches Museum in Chur. – Die Gesamtpublikation dieses hochinteressanten Gräberfeldes steht zurzeit in Bearbeitung.
- <sup>57</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 5, 530-4.
- <sup>58</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 12, C 14-4.
- <sup>59</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 13, C 1-1.
- <sup>60</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 14, 4.
- <sup>61</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 17, C 29-3.
- <sup>62</sup> SCHWARZ (vgl. Anm. 2), 45 (Mitte).
- <sup>63</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 28, F 7-2.
- <sup>64</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), 32 und z. B. 26, Abb. 23.
- <sup>65</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 18, C 43-1; 21, J 13-2; 28, F 6-7; 29, F 14-2.
- <sup>66</sup> AGOSTINETTI (vgl. Anm. 26), 19, Abb. 1, 2.
- <sup>67</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 1, 479-2; 5, 531-1.
- <sup>68</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 16, C 9-8; 16, C 13-10; 23, L 8-1.
- <sup>69</sup> Die Funde befinden sich zurzeit im Archäologischen Dienst Graubünden und gelangen später ins Rätische Museum in Chur.
- <sup>70</sup> AGOSTINETTI (vgl. Anm. 26), 48, Abb. 20, 12.
- <sup>71</sup> Z. B. Grab 20 von San Pietro di Stabio, Vignetto usw.; SIMONETT (vgl. Anm. 18), 185, Abb. 156, Grab 20, 2.
- <sup>72</sup> Leider besteht im Hinblick auf die Niveauezahlen ein großes Durcheinander. Auf einzelnen Plänen sind die Niveauezahlen auf einen zweiten Meßpunkt bezogen, der sich auf dem nordwestlichen Grabungsprofil befindet, wieder auf anderen Plänen sind die Zahlen bereits auf den ursprünglichen Meßpunkt umgerechnet. Daneben gibt es noch eindeutige Umrechnungsfehler, so daß eine Auswertung der Befunde stark erschwert wird.
- <sup>73</sup> Die Objekte sind hier nicht abgebildet; sie befinden sich zurzeit im Archäologischen Dienst Graubünden, später im Rätischen Museum in Chur.
- <sup>74</sup> Irgendwelche Photos von diesem Grabungssektor sind uns nicht bekannt geworden.
- <sup>75</sup> Nr. 125: Fragmente eines Ringhenkeltopfes mit schmaler Basis, breiter Schulter. Rundstabiger Henkel. Kleines Randfragment vom selben Gefäß. Ton dunkelbeige bis bräunlich, scheibengedreht.
- <sup>76</sup> Sammlung des Rätischen Museums in Chur. – Z. B. Grab XVI, in Vergesellschaftung mit einer eisernen Latène-B-Fibel; Grab XXI mit zierlicher Sanguisugafibel usw.
- <sup>77</sup> M. PRIMAS, *Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 16, 1970, Taf. 28, C-3.
- <sup>78</sup> PRIMAS (vgl. Anm. 77), Taf. 32, E-1.
- <sup>79</sup> PRIMAS (vgl. Anm. 77), Taf. 43, C-1; 44 C-1.
- <sup>80</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 1, 498-1; 2, 499-1; 3, 508-2; 5, 520-1; 4, 522-1.
- <sup>81</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 6, 2-2.
- <sup>82</sup> AGOSTINETTI (vgl. Anm. 26), 19, Abb. 1, 1; 20, Abb. 2, 1; 21, Abb. 3, 1.2.
- <sup>83</sup> F. RITTATORE-VONWILLER, *La necropoli preromana della Ca' Morta*, z. B. Taf. 49, Grab 104, 128, 119.
- <sup>84</sup> STÖCKLI (vgl. Anm. 20), Taf. 2, 499-1; 3, 508-2; 4, 522-1; 5, 520-1.
- <sup>85</sup> JbSGU 50, 1963, 73, Taf. 6, 3.
- <sup>86</sup> W. BURKART, *Das vorgeschichtliche Grabfeld von Castaneda*. Bündner Monatsblatt 1930, 1ff. – Ders., *Gräberfunde 1932-1941 in der eisenzeitlichen Nekropole Castaneda*. Bündner Monatsblatt 1943/6/7, 161ff. – BART, *Die neue nordetruskische Inschrift von Castaneda*. Bündner Monatsblatt 1941/4, 115ff. – JbSGU 20, 1928, 51ff. – JbSGU 22, 1930, 58ff. – JbSGU 23, 1931, 50ff. – JbSGU 24, 1932, 47ff. – Urschweiz 6, 1942-4, 82ff. usw. – M. PRIMAS, *Latènezeitliche Frauengräber nichtkeltischer Art aus der Südschweiz*. ZAK 24, 1965/66, 193ff.
- <sup>87</sup> Zur Golaseccakultur siehe: PRIMAS (vgl. Anm. 77), 99f. – L. PAULI, *Studien zur Golaseccakultur*. Mitt. d. Deutsch. Archäol. Inst. Rom. Abt., 19. Ergänzungsheft, 1971. – Ders., *Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa*. Hamburger Beiträge zur Archäologie, Bd. 1, Heft 1, 1971.
- <sup>88</sup> Literatur zur sprachlichen Frage siehe bei STÖCKLI (vgl. Anm. 20), 100.
- <sup>89</sup> Zur Frage der keltischen Einwanderung in das Tessin siehe STÖCKLI (vgl. Anm. 20), 100ff.
- <sup>90</sup> W. BURKART, *Gräberfunde in Sta. Maria i. C.* Bündner Monatsblatt 1940/7, 220ff. – KELLER-TARNUZZER, JbSGU 29, 1937, 93, Taf. XI, 1.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Pläne und Photos nach Dokumentation Schwarz/James, überarbeitet vom Archäologischen Dienst Graubünden